drob

Bericht 2023

Anonyme Drogenberatung Delmenhorst

AWO TRIALOG

AWO

Inhalt

Vorwort 3
Das Team und seine Aufgaben 4
Besuch aus Japan 6
Suchtprävention und Frühintervention 7
Beratung bei exzessivem Medienkonsum 23
Glücksspielsucht 25
Online-Beratung 30
Beratung 33
SAVD Video-Dolmetsching 34
Medizinischer Bereich und Ambulante Rehabilitation 36
Nachsorge 38
Looping 39
Substitution 42
Das Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe 44
Café und Werkstatt 46
Spezifische Suchtberatung für ALG-II-Empfänger*innen 48
Berufliche Teilhabe suchtkranker Menschen 50
injob 52
drob at home 54
Elternkreis 56
Selbsthilfegruppen 58
Statistischer Überblick 2022 59
Pressespiegel 64
Öffnungszeiten 71
Impressum 72

Vorwort

Evelyn Popp
Einrichtungsleiterin

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

Nur weil etwas erlaubt wird, ist es noch lange nicht gesund.

Cannabis und die Bestrebungen, den Konsum zu erlauben sind für manche ein längst überfälliger Schritt. Gleichzeitig ist Cannabis die Droge mit den höchsten Konsumzahlen nach Alkohol und Tabak.

Was die Raucher*innen mühsam lernen mussten („ist schädlich“, „besser gar nicht anfangen, und wenn, dann nicht im Kindes- und Jugendalter“ usw.) steht den Cannabisnutzer*innen noch bevor.

- Cannabis wirkt vor allem psychogen.
- Wie es wirkt, hängt von der jeweiligen Grundstimmung ab.
- Entspannung, Heiterkeit und Wohlbefinden können positive Wirkungen sein.
- Denkstörungen, Antriebslosigkeit, Konzentrationsprobleme, Unruhe und Angst sind negative Wirkungen.
- In jedem Fall ist es schädlich für den Führerschein und für die Lunge.

Regelmäßiger Konsum, insbesondere im Jugendalter, ist immer ein Risiko und mit deutlichen Auswirkungen auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit verbunden.

Wir bedanken uns bei unseren Besucher*innen, die die Hygienemaßnahmen diszipliniert beachten und umsetzen und sich freuen, eine offene Tür zu finden.

Wir danken unseren Mitarbeiter*innen für ihr außerordentlich engagiertes, empathisches und professionelles Arbeiten unter deutlich erschwerten Bedingungen.

Wir bedanken uns bei allen, die den Mut gefunden haben, zu uns zu kommen.

Wir bedanken uns bei allen, die unsere Arbeit gefördert, unterstützt, bezuschusst, sich für unsere Klient*innen interessiert und eingesetzt und uns positiv kritisches Wohlwollen entgegengebracht haben.

Ein besonderer Dank richtet sich an die Stadt Delmenhorst.

Das Team und seine Aufgaben

Beratung und Rehabilitation

Ambulante Rehabilitation
Vermittlung in stationäre Behandlungen
Medizinische Beratung
Glücksspiel
Exzessive Mediennutzung
Krisenintervention

Prävention

Nachhaltige schulische Suchtprävention
drop+hop, KlarSicht+, Rausch & Risiko
re:set – Beratung bei exzessivem Medienkonsum
Gesundheitsförderung im Betrieb

Frühintervention

Frühintervention und Sofortprävention an Schulen
Risikokompetenz+
Bedarfsorientierte Frühintervention
Frühintervention in der Kinderklinik (HaLT)
Frühintervention bei straffälligen Jugendlichen

Zielgruppenspezifische Angebote

Online-Beratung
Quit the Shit
realize it
Kontrollierter Konsum
Substitutionsgestützte Behandlung
Motivationsbehandlung
Job-Treff
injob
Looping

Sozialtherapeutische Soforthilfe

Clean-Projekt
Café und Werkstatt
Selbsthilfeförderung

Aufsuchende Hilfen

drob at home – Ambulant Betreutes Wohnen
Psychosoziale Betreuung

Leitung

Verwaltung

Vernetzung und Kooperation

Birgitt Scholz

Carolin Kumlehn

Constanze Seibert

Cornelia Horn

Dhara Breitholz

Dinah Neff

Doris Mohns

Edeltraud Brenscheidt

Frank Meyer

Frank Ziethen

Gaby Rimpel

Greta Cordts

Hanna Kösters

Janina Hoping

Kristof Radtke

Lena Kohns

Mauricio Blanco Crespo

Nadeschda Geisler

Nicole Meyer-Böhle

Nils-Oke Bartelsen

Petra Rühmann

Petra Sonntag

Ralf Münzer

Reena Eckhoff

Ricardo Krumpa

Sabine Licht

Sabine Weichert

Sarah Owen

Sascha Lehmann

Simone Beilken

Sonja Küsel

Susanne Beckmann

Susanne Wigbers-Ohm

Tim Berthold

Wolfgang Schaffhausen

Besondere Gäste

In der Woche vom 26.09. bis zum 30.09.2022 kam eine japanische Delegation aus der Präfektur Tokushima zu Besuch nach Niedersachsen. Dieser Besuch fand im Rahmen einer seit vielen Jahren bestehenden Partnerschaft statt. 2022 stand ein Austausch über das Sozialministerium an. Ziel des Besuchs war es, sich über Behandlungen und Prävention im Bereich der Medienabhängigkeit auszutauschen. Vier Tage verbrachte die Delegation aus Ärzten, Lehrkräften und Angestellten der Präfektur in Hannover und einen in Delmenhorst.

An dem Besuch in Delmenhorst nahm neben der Delegation aus Japan auch die Drogenbeauftragte des Landes Niedersachsen, Frau Lörcher-Straßburg, teil. Am Vormittag stand in Delmenhorst das Thema Suchtprävention im Fokus. Hierzu besuchten wir die IGS Delmenhorst, um dort gemeinsam mit der Schulleitung und den Sozialarbeiter*innen der Schule das Delmenhorster Suchtpräventionskonzept vorzustellen und den Stellenwert, den es an der Schule einnimmt zu verdeutlichen. Wir konnten vor Ort auch einen gerade stattfindenden Präventionsworkshop besuchen. Die Art der Vermittlung stieß hierbei bei unseren Gästen auf großes Interesse. Der inhaltliche Schwerpunkt lag auf dem Thema Medienabhängigkeit, der Prävention und den dafür gewählten Maßnahmen an der IGS (Medienkompetenzworkshops durch Smiley e. V. und Net-Piloten).

Mittags ging es dann zu einem gemeinsamen Essen in die *drob*. Im Anschluss standen die Themen Beratung und Behandlung im Fokus sowie die Besichtigung der Einrichtung. Außerdem stellten wir die Delmenhorster Schülerstudie vor. Der Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Bereichen Prävention und Behandlung war für beide Seiten sehr spannend und gab Anregungen, die eigenen Methoden zu überdenken und erweitern.

Für das Jahr 2023 ist ein Gegenbesuch einer Niedersächsischen Delegation in Tokushima geplant. Wir hoffen, dass auch aus der *drob* Delmenhorst jemand dabei sein kann.

Suchtprävention und Frühintervention

Strukturelle Förderung durch den Lions Club Delmenhorst-Burggraf

Seit 1997 wird die Suchtprävention der Anonymen Drogenberatung durch den Lions Club Delmenhorst-Burggraf in hervorragender Weise gefördert. Der Lions Club Delmenhorst-Burggraf hat die Suchtprävention trotz der geringeren Möglichkeiten, in der Krise Spendengelder zu generieren, auch 2022 mit 4.000 € unterstützt. Die konzeptionelle und finanzielle Partnerschaft mit dem Lions Club ermöglicht mit dem gemeinsamen Projekt *drop+hop* eine systematische Suchtprävention an allen Delmenhorster Schulen.

Die Kontinuität dieser Partnerschaft und des Projektes *drop+hop* ist somit etwas sehr Besonderes und beispielgebend. Unterstützung wird sonst oft nur zeitlich begrenzt für neue Projekte gewährt. Dem Lions Club Delmenhorst-Burggraf war es jedoch von Anfang an wichtig, Strukturen zu fördern oder wenn nötig diese zu schaffen. Dieses Prinzip Suchtprävention strukturell zu denken, deckt sich mit den Prinzipien der *drob*. Präventionsangebote sollten unabhängig von Einzelpersonen angeboten werden können. Es darf nicht vom Zufall abhängen, ob ein Kind in seiner Schullaufbahn an einem Präventionsprojekt teilnehmen darf. Anderen, inhaltlich durchaus guten Projekten, fehlt oft diese strukturelle Stärke.

Lions Club
Delmenhorst-Burggraf

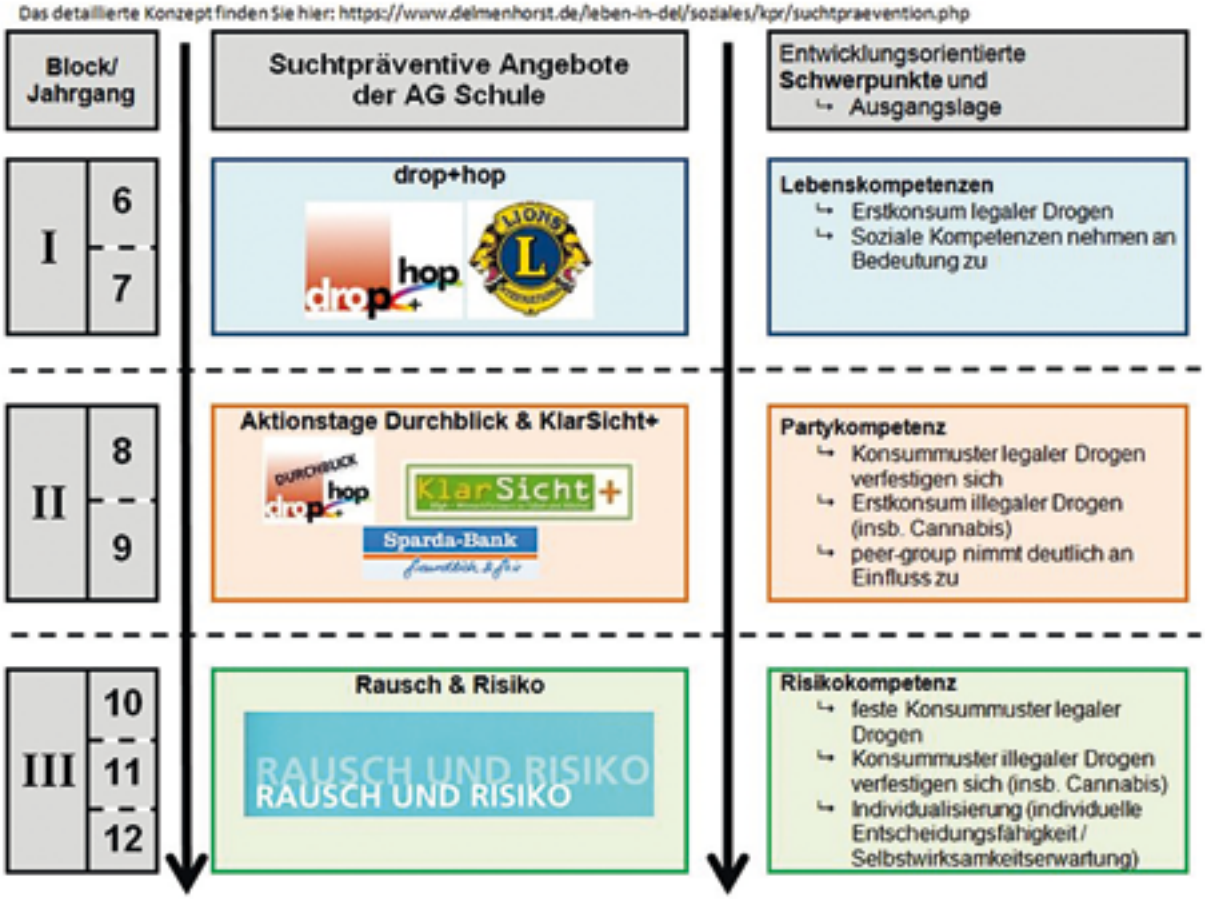
Das war auch schon 1993 so, als es den ersten Kontakt zwischen dem Lions Club Delmenhorst-Burggraf und der *drob* gab – damals mit dem Ziel, das Thema Drogenabhängigkeit stärker aus der Tabuzone zu holen.

Besonders wichtig war und ist es dem Lions Club, Präventionskonzepte und -anstöße in unterschiedliche gesellschaftliche Kreise zu tragen. Durch die Partnerschaft mit dem Lions Club Delmenhorst-Burggraf ist die Suchtprävention in Delmenhorst, insbesondere unter dem strukturellen Aspekt, sehr gut aufgestellt und hat eine Vorreiterrolle inne. Wir freuen uns, dass diese produktive Partnerschaft auch 2022 weitergeführt worden ist und hoffentlich noch viele Jahre bestehen wird.

Restart nach Corona

Nachdem die Arbeit in den letzten Jahren durch die veränderten Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie bestimmt war, konnte 2022 wieder mit der Durchführung der regulären Präventionsveranstaltungen begonnen werden. Hierbei zeigte sich, dass ein einfaches Anknüpfen an die Zeit vor der Pandemie nicht ohne weiteres möglich war. Viele Abläufe und Absprachen mit den Kooperationspartner*innen mussten sich erst wieder einspielen. Obwohl in den Jahren der Pandemie stetig Kontakt bestand, fehlte die Routine in der Planung und Organisation der Veranstaltungen mit den Schulen, da diese ihren Fokus verständlicherweise auf andere Probleme gelegt hatten. Mit einigen neuen Kolleg*innen bei den Kooperationspartner*innen hatten wir bisher nur digital Kontakt. Dies führte dazu, dass es an einigen Stellen in der Organisation „ruckelte“ und mehr Gespräche und Abstimmungen als gewohnt nötig waren. Dennoch gelang es, viele Präventionsveranstaltungen wieder wie in der Darstellung gemäß des Präventionskonzeptes durchzuführen.

Suchtprävention an Delmenhorster Schulen



* drop+hop wird seit 1997 vom Lions Club nachhaltig ermöglicht und auch in diesem Jahr mit 2.000,-- Euro gefördert.
** Die Aktionstage Durchblick und KlarSicht+ werden in diesem jahr mit 3.000,-- Euro durch die Spada Bank ermöglicht.

Block I: Lebenskompetenzen
Das Fundament der schulischen Suchtprävention bildet das bekannte Projekt *drop+hop*. Block I beginnt, bevor sich Konsummuster unter den Kindern und Jugendlichen ausgebildet haben. Bei *drop+hop* sind die Schüler*innen zwischen 11 und 13 Jahre alt. Mit 13 Jahren haben in Delmenhorst 97,5 % der Kinder noch keine Erfahrungen mit Alkohol, die über einen Probierkonsum hinausgehen. Das durchschnittliche Einstiegsalter ist in den letzten Jahren um knapp ein Jahr gestiegen und liegt bei etwa 14 Jahren. Auch wenn nur noch ein Viertel der Jugendlichen bis zu ihrem 17. Lebensjahr das Rauchen probieren, liegt der Erstkonsum von Tabak bei durchschnittlich 13 Jahren.

Der präventive Fokus bei *drop+hop* wird entwicklungsorientiert auf die Vermittlung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren gelegt, die es den Kindern ermöglichen sollen, selbstbestimmt zu handeln und alterstypische Probleme emotional zu bewältigen. Das Ziel von Block I ist es, den Erstkonsum hinauszuzögern und die Kinder in ihrer alterstypischen Abstinenzhaltung zu bestärken.

Block II: Partykompetenz
Die meisten Jugendlichen, die sich für den regelmäßigen Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum entscheiden, steigen zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr ein. Im Alter von 15 Jahren hat knapp ein Viertel der Jugendlichen bereits Rauscherfahrungen mit Alkohol gesammelt, 7 % rauchen und ca. 5 % konsumieren regelmäßig Cannabis. Aus Block II kann von den Schulen eines aus zwei verschiedenen Projekten (Aktionstag Durchblick und KlarSicht+) gewählt werden. Die präventiven Schwerpunkte liegen auf der Vermittlung von Partykompetenzen. Die Jugendlichen reflektieren ihren Konsum und gleichen die erwünschten Effekte mit ihren Party- und Lebenszielen ab. Ein weiterer Schwerpunkt ist die rechtliche und gesundheitliche Aufklärung im Bereich Cannabiskonsum, um verbreitete Fehlvorstellungen zu korrigieren.

Block III: Risikokompetenz
Im Alter von 17 Jahren verfestigen sich die individuellen Konsummuster: Fast ein Viertel der 17-Jährigen trinkt mindestens wöchentlich Alkohol, 14 % rauchen und jede*r Zehnte kifft regelmäßig.

Dies bedeutet allerdings auch, dass sich die Mehrheit der Schüler*innen bewusst gegen den regelmäßigen Konsum entscheidet.

Die präventiven Schwerpunkte liegen auf der Vermittlung von Risikokompetenz und der (verkehrs-)rechtlichen Aufklärung. Der Block III, Rausch und Risiko, ist derart ausgelegt, dass er die Jugendlichen ermuntert, bewusst ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und somit mögliche Konsequenzen in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Zudem werden die Jugendlichen in die Lage versetzt, ihre individuelle, oftmals unreflektierte Risikobereitschaft mit ihrem riskanten Verhalten in Verbindung zu bringen. Ein weiteres Ziel des Projektes ist es, den sogenannten key persons unter den Jugendlichen zu verdeutlichen, welche Verantwortung mit dem Einfluss, den sie auf Andere haben, einhergeht.

drop+hop an der Schule an der Karlstraße

Nach längerer Planung ist es uns gelungen, *drop+hop* nun auch an der Schule an der Karlsstraße durchzuführen. Bei der Schule an der Karlstraße handelt es sich um eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung. Dies stellte uns vor neue Herausforderungen, da wir mit der pädagogischen Arbeit in diesem Feld nicht vertraut sind. Wir wollten die Inhalte von *drop+hop*, die wir an allen anderen Schulen vermitteln, beibehalten und nur die Methoden entsprechend anpassen. Nach der intensiven Auseinandersetzung mit bestehenden Programmen für diesen Bereich, haben wir *drop+hop* angemessen überarbeitet und ließen es von Sonderschulpädagog*innen überprüfen. Hierbei war insbesondere auf einfache Sprache und die Arbeit mit konkreten Beispielen zu achten.

Danach gelang uns ein Pilotdurchgang an der Schule. Wir haben uns entschieden, *drop+hop* an der Karlstraße nicht im Klassenverbund, sondern für einen ganzen Jahrgang durchzuführen. Inhaltlich sollen die Themen Alkohol, Tabak, Cannabis, Glücksspiel und Medien (die letzten beiden stellen eine Ergänzung zum klassischen *drop+hop*) jeweils an einem Wochentag behandelt werden. Am Freitag gibt es dann einen Reflexionstag, welcher von den Lehrkräften durchgeführt wird.

In der Testphase mussten wir uns auf eine Klasse und zwei Tage beschränken. Abschließend wurde der Durchgang sowohl von uns als auch von der beteiligten Lehrkräften analysiert. Wir sind sehr zufrieden und erfreut, wie gut *drop+hop* auch an dieser Schule funktioniert, so dass wir einer kompletten Durchführung im nächsten Jahr positiv entgegen sehen.

1000 Schätze

2022 konnten wir das im November 2021 an der Grundschule an der Beethovenstraße gestartete Programm weiter durchführen und den durch die *drob* begleiteten Teil abschließen.

***1000** Schätze ist ein Programm zur Stärkung der psychosozialen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern der ersten Klasse. Es richtet den Fokus auf die Ressourcen und Stärken der Kinder und fördert neben Lebenskompetenzen auch Bewegung und Achtsamkeit. Dabei wird die Diversität von Kindern und Familien systematisch berücksichtigt. Neben Unterrichtsmodulen für die Schüler*innen beinhaltet das Programm außerdem Einheiten für Eltern, Lehrkräfte und die Schule als System, was die Nachhaltigkeit des Programms erhöht. Den „roten Faden" im Programm bildet dabei der Blick auf die Stärken und Ressourcen von Schüler*innen, Eltern und der Schule. Die Umsetzung wird durch ausgebildete regionale Fachkräfte für Suchtprävention begleitet – sogenannte 1000 Schätze-Trainer*innen.*[1]

Für die Schulklassen gibt es zehn Pflichtmodule, die von den Klassenlehrkräften durchgeführt wurden. Jede Klasse erhielt die 1000 Schätze-Box mit allen nötigen Materialien sowie für jedes Kind eine CD mit den 1000 Schätze-Liedern.

Die Klassenlehrkräfte wurden in drei Workshops à drei Stunden von uns geschult. Ein kompletter Workshop befasste sich allein mit dem wichtigen aber meist zu wenig beachteten Thema *Unterstützung für Kinder aus suchtbelasteten Familien.*

Die Workshops für die Lehrkräfte richten den Blick auf das Thema Lehrer*innengesundheit unter dem Aspekt der besonderen Belastungssituationen an Grundschulen.

Die 1000 Schätze-Box verbleibt für die komplette Grundschulzeit in der jeweiligen Klasse und die hochwertigen Materialien können somit auch über das erste Schuljahr hinaus eingesetzt werden.

Das Programm gliedert sich in vier Ebenen mit unterschiedlichen Zielen.

Zielebene Schüler*innen:
- Förderung der Lebenskompetenz
- Anregung zur Bewegung
- Förderung der Achtsamkeit

Zielebene Eltern:
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus
- Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz
- Blick der Eltern auf die Ressourcen des Kindes lenken
- Förderung des Austausches der Eltern untereinander

[1] Zitiert nach: https://www.1000schaetze.de/ am 22.12.2022

Zielebene Lehrkräfte/ pädagogische Fachkräfte:

- Kompetenzvermittlung für die Programmumsetzung mit Schüler*innen und Eltern
- Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Zusammenarbeit mit den Eltern

Zielebene Schule:

- Strukturelle Verankerung von Gesundheitsförderung in der Schule
- Sichtbarmachen von Ressourcen und Stärken
- Systematisierung und ggf. Planung des Ausbaus von gesundheitsfördernden Maßnahmen

Präventionstag an der Grundschule Deichhorst

Im Berichtsjahr fand wieder der Präventionstag an der Grundschule Deichhorst statt. Der Präventionstag soll das Ziel haben, mit Kindern der dritten Jahrgangsstufe altersgerecht über Konsum von Alkohol zu reden. Auch Kinder bekommen in ihrem Umfeld Alkoholkonsum mit, sei es in der Familie, in der Öffentlichkeit oder durch die Medien. Dies weckt natürlicherweise die kindliche Neugier. Besonders die Verhaltensänderungen der Menschen unter Alkoholeinfluss sind für Kinder oft unverständlich und rufen unterschiedliche Gefühle hervor.

Mit Hilfe der Geschichte von Boby, einem kleinen Hund, dessen Herrchen trinkt, wird Alkoholkonsum im eigenen Umfeld altersgerecht thematisiert. Im Anschluss an das Vorlesen und Besprechen der Geschichte steht das Thema Gefühle im Vordergrund. Außerdem wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, in einem geschützten Rahmen offen Fragen stellen zu können.

Es zeigte sich, dass die gewählten Methoden sehr gut zur Vermittlung geeignet waren. Das große Interesse der Schüler*innen, die vielen offenen Fragen, aber auch die Feststellung, dass Alkoholkonsum im familiären Umfeld und damit verbundene Probleme zur Erfahrungswelt einiger der teilnehmenden Kinder gehörten, bestätigt uns darin, suchtpräventive Angebote bereits in den Grundschulen durchzuführen. Der Präventionstag soll daher in Zukunft in jedem Schuljahr stattfinden.

Medienkompetenz jetzt!

Medienkompetenz jetzt! ist ein Angebot unseres Kooperationspartners Smiley e.V. und wird in allen weiterführenden Schulen in Delmenhorst jeweils in einem kompletten Jahrgang (6 oder 7) durchgeführt. Mit den Workshops konnten im Berichtszeitraum **2022 780** Schüler*innen in **33** Klassen erreicht werden.

In diesem Klassenworkshop wird bedarfsgerecht und bedürfnisorientiert gemeinsam mit den Schüler*innen ein gesunder Umgang mit Internet, Computerspielen und dem Smartphone erarbeitet. Hierbei wird methodisch darauf geachtet, dass bei den Schüler*innen ihrer individuellen Nutzungsweise entsprochen wird, um keine Bedürfnisse zu wecken, die ggf. nicht angemessen sind.

Die Workshops von Smiley e.V. im Jahr 2022 wurden aus den aufgrund der Pandemie in den letzten Jahren nicht verbrauchten Sponsorengeldern vom Rotary Club Delmenhorst finanziert. Für die Workshops in den kommenden Jahren hat der Rotary Club seine Unterstützung zugesagt und stellt die Einnahmen aus dem Konzert des Polizeiorchesters vom 17.11.2022 zur Verfügung.

Mitwirkung an landesweiten und bundesweiten Papieren

Im Jahr 2022 beteiligte sich die Präventionsabteilung der *drob* durch Tim Berthold an der Erstellung verschiedener Papiere. Zum Thema Cannabis wurde an den Positionspapieren der NLS, DHS und der AWO mitgearbeitet.

Außerdem war Tim Berthold über seine Tätigkeit im Vorstand des Fachverbandes Medienabhängigkeit eingeladen als Autor am „Memorandum Pädagogik : Medien : Abhängigkeit. - Gesundheit für Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt“, herausgegeben vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit, mitzuwirken.

Schülerstudie

Mit zwei Jahren Verzögerung konnte im Jahr 2022 die Erhebung zur fünften Delmenhorster Schülerstudie durchgeführt werden. Erste Ergebnisse konnten auf dem Deutschen Suchtkongress in München veröffentlicht werden. Die vollständige Auswertung der Ergebnisse und Veröffentlichung ist für das Jahr 2023 geplant.

Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die Präventionsarbeit in Delmenhorst auch in den vergangenen Jahren erfolgreich war. Mit dem Thema Shisha und insbesondere Dampfen wurden zwei Themenbereiche ausgemacht, die verstärkt in den Blick genommen werden sollen. Das klassische Rauchen von Zigaretten geht jedoch weiterhin zurück.

Unter den Nie-Rauchern finden sich jedoch einige, die schon einmal Shisha geraucht haben oder gedampft haben oder sogar aktuell regelmäßig Shisha oder sog. E-Produkte konsumieren.

Neues Projekt HöhenRausch

Mit **HöhenRausch-Cannabisprävention und Kletterevent** gab es 2022 ein größeres neues Projekt in Delmenhorst über das wir hier kurz berichten möchten.

HöhenRausch-Cannabisprävention und Kletterevent - Ein Projekt der Fachstelle für Suchtprävention Berlin in Zusammenarbeit mit der BZgA
Das Projekt wurde in Berlin erfolgreich durchgeführt und wird nun an drei Standorten in Niedersachsen (Delmenhorst, Osterholz, Papenburg) für zwei Jahre getestet.

Entstehung und Hintergrund des Projektes HöhenRausch
Deutschlandweit gibt es einen Anstieg des Cannabiskonsums bei Jugendlichen. Die aktuelle Diskussion über Regulierung und kontrollierte Abgabe rückt das Thema Cannabis vermehrt in die Öffentlichkeit und macht es somit umso präsenter für Jugendliche.

Gerade junge Menschen aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status gelten als Risikogruppe für einen frühen Einstieg in den Cannabiskonsum. Mit dem Projekt Höhenrausch sollen Jugendliche ab 14 Jahren aus schwierigen sozialen Lagen im Setting Jugendhilfe und Jugendfreizeiteinrichtungen erreicht werden. Hierbei wurde bewusst nicht die Schule als Setting genutzt um auch Schulvermeider*innen erreichen zu können.

Ziele und Aufbau von HöhenRausch
Ziel ist es, den Einstieg von Jugendlichen in den Cannabiskonsum zu verhindern bzw. zu verzögern, bei Probierkonsum das Risikobewusstsein zu schärfen und Strukturen für Cannabispräventionsmaßnahmen durch Erlebnispädagogik in verschiedenen Settings zu etablieren.

Risflecting®-Risikobalance
Hierbei wird auf den risflecting-Ansatz zurückgegriffen. Dieser soll neue Perspektiven und Sichtweisen auf riskantes Verhalten öffnen. Dabei wird ein akzeptierender Ansatz gegenüber einem möglichem Cannabiskonsum vertreten. Ziel ist es, die Risiken bewusst zu machen und Jugendliche zu einer eigenen reflektierten Entscheidungsfindung zu befähigen, um einen souveränen und verantwortungsvollen Umgang mit Rausch und Risiko zu entwickeln.

Es wird eine Trennung der Phänomene Rausch und Sucht vorgenommen und eine Differenzierung der Begrifflichkeiten Risiko und Gefahr. Hierbei wird von den folgenden Prämissen ausgegangen:
- Das Bedürfnis nach Risikosituationen und rauschhaften Erfahrungen ist im Menschen verankert.
- Bedeutsam ist nicht, ob jemand konsumiert, sondern vielmehr wie (wie viel, wie oft, aus welcher Motivation, unter welchen Umständen).

Der Grundgedanke des risflecting-Ansatzes ist es Menschen zu befähigen, Konsum oder andere risikoreiche Tätigkeiten gefahrenlos für sich und andere zu gestalten. Hierfür gibt es die folgenden drei Verhaltensgrundsätze:

BREAK: Halte inne, prüfe deine psychische und physische Verfassung und treffe eine Entscheidung –für dich.
LOOK AT YOUR FRIENDS: Schau wer deine Freund*innen sind und achtet aufeinander, wenn ihr unterwegs seid.
REFLECT: Reflektiere deine Erfahrungen auch gemeinsam mit anderen und nutze sie für zukünftige Situationen.

Durchgeführt wird Höhenrausch in zwei Modulen: einem Kletterevent für Jugendliche ab 14 Jahren inklusive Cannabispräventionsparcours und Evaluationsbefragung und einer vierstündigen Schulung von Multiplikator*innen zum Thema Cannabis und Umgang mit konsumierenden Jugendlichen.

1. Modul: Kletteraktion für Jugendliche
Die Kletteraktion setzt sich aus zwei Teilen zusammen, dem Klettern selbst und einem Cannabisparcours. Die Teilnehmer*innen werden in zwei Gruppen aufgeteilt und durchlaufen beide Teile nacheinander. Der Parcours setzt sich aus drei Stationen zusammen:

Cannabis –Station 1: Wissen & eigene Haltung (ca. 20 Minuten)
Ziele:
- Informationen und Fakten zu Cannabis vermitteln, offene Diskussion der Risiken anregen, eigene Haltung reflektieren
- Erfassen des Konsumverhaltens von Jugendlichen und Vermittlung realistischer Zahlen

Cannabis –Station 2: Cannabis im Straßenverkehr (ca. 20 Minuten)
Ziele:
- Sensibilisierung für die hohen Risiken des Fahrens unter Drogeneinfluss sowie Wirkungen des Konsums auf Konzentration und Wahrnehmung

Cannabis –Station 3: Was Eltern dazu sagen (ca. 20 Minuten)
Ziele:
- Nachdenken über Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen
- Impulse geben für die Kommunikation zwischen Eltern und Jugendlichen zum Thema Suchtmittelkonsum
- Einfühlen in die Rolle der Eltern

Klettern
Geklettert wird in Kleingruppen, betreut und angeleitet von einem Klettertrainer. In der Gruppe wird sich gegenseitig gesichert und vorher die Aufgaben klar verteilt.
Wer sichert? Wer klettert? Wer beobachtet/ überwacht?

Außerdem soll sich die Gruppe vorab und während des Kletterns Gedanken über ihre Entscheidungen machen und sich diesen Prozess verdeutlichen. Welche Route wollen wir klettern (lieber schwer oder lieber einfach starten)? Klettern wir weiter oder reicht die erreichte Höhe?

Die Kletterevents wurden 2022 in der Kletterhalle des DAV in Bremen gemeinsam mit den Gruppen aus Osterholz durchgeführt; das erste in den Sommerferien am 20.07., das zweite außerhalb der Ferien am 05.10.

2. Modul: Schulungen für Multiplikator*innen der Jugendhilfe
In einer vierstündigen Schulung wurden Multiplikator*innen zum Thema *Cannabiskonsum im Jugendalter* sensibilisiert und in ihrer Rolle als pädagogische Fachkraft gestärkt. Hierbei spielt das Bewusstwerden der eigenen Haltung eine große Rolle.

Neben allgemeiner Wissenszunahme zum Thema Cannabis und der Vorstellung des Cannabisparcours sowie des risflecting-Ansatzes wurde bei der Entwicklung von Präventionskonzepten sowie der Implementierung von Regelwerken zum Umgang mit Substanzkonsum unterstützt. Einrichtungsinterne Regeln wurden hinterfragt bzw. erarbeitet. Hierbei ging es auch um die Vermittlung von Zielen der Suchtprävention und aktueller regionaler Konsumzahlen.

Evaluation
Das Projekt wird durch das ISD evaluiert. Hierfür kommen zu den Kletterevents und Multiplikatorenschulungen Mitarbeiter*innen des ISD und unterstützen die Teilnehmer*innen beim Ausfüllen der Evalutationsfragebögen. Zusätzlich werden Interviews mit den Fachkräften vor Ort durchgeführt und dreimonatlich Berichte von den Fachstellen vorgelegt. Um die Wirksamkeit der Module Klettern und Canabisparcours zu evaluieren ist es notwendig, dass ca. 25% der Teilnehmer*innen Höhenrausch ohne den Cannabisparcours durchführen. Daher werden einzelne Veranstaltungen komplett ohne diesen geplant.

Ausblick:
2023 sind weitere Durchführungen der Module geplant. Im ersten Projektjahr hat sich gezeigt, dass größere Veranstaltungen mit vielen Teilnehmer*innen in der offenen Jugendarbeit schwierig durchzuführen sind. Oftmals finden sich nicht genug Teilnehmer*innen für einen Termin bzw. die Anzahl der Teilnehmer*innen ist aufgrund der Offenheit des Angebots nicht absehbar. Deshalb planen wir für das Jahr 2023 möglicherweise anstelle von zwei großen vier kleinere Kletterveranstaltungen gemeinsam mit den Kolleg*innen aus Osterholz. Für die Multiplikator*innenschulung war für 2023 eine gemeinsame Online-Schulung der drei Standorte geplant. Hier überlegen wir ebenfalls, ob nicht kleinere Schulungen vor Ort sinnvoller sind.

Fazit und Ausblick

2022 konnten wir erfreulicherweise wieder deutlich häufiger direkt in Schulklassen aktiv sein. Dass dies eine ganz andere Wirkung hat, als digitale Distanzlösungen zeigte sich immer wieder. Im Umgang mit den Schüler*innen und in Rücksprache mit den Lehrkräften bemerkt man die Folgen der Pandemie insbesondere in den jüngeren Jahrgängen (Klasse 6). Für diese Schüler*innen sind wichtige Entwicklungsschritte gerade auch bezüglich der sozialen Kompetenz bedingt durch weniger direkten Kontakt erschwert worden. Aus unserer Sicht ist es daher extrem wichtig, die Angebote der Suchtprävention neben anderen Angeboten im sozialen Bereich wieder regelmäßig durchzuführen.

Bei den älteren Schüler*innen (ab Klasse 9) sind Defizite in anderen Bereichen feststellbar. Es fielen teilweise Präventionsveranstaltungen aus, die gezielt vor dem ersten Konsum stattfinden sollen. Bei einigen Jugendlichen verzögerte sich dieser auch mangels Gelegenheit, bei anderen fand er jedoch recht unvorbereitet statt. Bei denjenigen, die erste Konsumerfahrungen zeitlich verzögert gemacht haben (was aus gesundheitlicher Sicht gut zu heißen ist), sind jetzt Nachholeffekte zu erwarten. Hier gilt es, die Augen offen zu halten, die Jugendlichen ggf. gut zu begleiten.

An dieser Stelle möchten wir allen Partner*innen, neben den schon erwähnten Sponsor*innen, insbesondere den Schulen, der Polizei, der Delmenhorster Jugendhilfestiftung, dem erzieherischen Jugendschutz der Stadt Delmenhorst, den Jugendhäusern, der Fachklinik in Alhorn, Smiley e.V. dem B.A.D.S. und dem Schauspielkollektiv Lüneburg für die gute und flexible Zusammenarbeit danken. Dadurch konnten wir gemeinsam dafür sorgen, dass in ganz unterschiedlicher Form viele Präventionsveranstaltungen stattfanden und wir viele Schüler*innen erreichen konnten.

Für 2023 ist angedacht, die bestehenden Programm *drop+hop*, klarsicht, Aktionstag Durchblick, Rausch und Risiko, Medienkompetenzworkshop wieder fest an den Schulen zu verankern. Bei *drop+hop* soll das Modul *Verhältnis zum anderen Geschlecht* modernisiert und angepasst werden. Der Fokus soll hier zukünftig mehr auf Geschlechterrollen und Identitäten liegen.

Das Modelprojekt Höhenrausch geht in das letzte Projektjahr und wir sind gespannt, wie es weiterhin angenommen wird.

Im Medienbereich wollen wir mit Max&Mina ein neues Projekt für die fünften Klassen beginnen. Außerdem sollen weitere sog. Net-Piloten geschult werden, um an möglichst vielen Delmenhorster Schulen aktiv zu sein, bisher ist das nur an einer Schule der Fall.

Für den Bereich der KiTas planen wir das Projekt starkids anzubieten, eine entsprechende Ausbildung dafür haben wir bereits erhalten.

Außerdem stehen Änderungen bei den Förderphasen von HaLT an. Für das erste Halbjahr werden die alten Förderphasen verlängert. Unklar ist noch, was danach kommt, zugesagt ist aber, dass das bundesweite Projekt weiterlaufen wird.

Die anstehende Cannabislegalisierung wird 2023 sicherlich ebenfalls ein großes Thema sein. Je nach Vorgaben und Umsetzung der Legalisierung wird dies auch Einfluss auf die Suchtpräventionsmaßnahmen haben.

Neue Herausfoderungen im Bereich der Suchtprävention durch Cannabislegalisierung

HaLT reaktiv – Sofortintervention bei Alkoholintoxikation

Die Sofortinterventionen des HaLT-Programms richten sich seit einiger Zeit nicht mehr nur an Kinder und Jugendliche, die mit einer Alkoholvergiftung in eine Klinik eingeliefert werden sondern auch an Betroffene, bei denen es um andere Substanzen geht. Im Rahmen der Sofortinterventionen von HaLT werden Gespräche mit diesen Betroffenen – idealerweise unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten – durch Mitarbeiter*innen der *drob* geführt. Dies führt dazu, dass beispielsweise der Umgang und die Regeln rund um das Thema Alkohol in der gesamten Familie besprochen werden können.
In den meisten Fällen findet ein Gespräch noch am Bett im Krankenhaus statt, andernfalls wird etwa ein telefonischer Termin oder ein persönlicher Gesprächstermin in der *drob* vereinbart.

Auf diese Weise wurden **2022** (2021) insgesamt **2** (6) Gespräche mit Jugendlichen im Alter von **15 bzw. 17** (14 – 18) Jahren geführt, davon waren **0** (4) männlich und **2** (2) weiblich. In beiden Fällen ging es um eine Akutaufnahme nach dem Konsum von zu viel Alkohol.

Der Rückgang lässt sich vermutlich durch eine verminderte Anzahl an Einlieferungen erklären. Außerdem wird das freiwillige Angebot der Sofortintervention nicht in jedem Falle seitens der betroffenen Personen und deren Angehörigen in Anspruch genommen.
Ziel ist es nun, im kommenden Jahr und nach Lockerung bzw. Aufhebung der Maßnahmen zum Infektionsschutz die Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin wieder zu aktivieren, damit das Angebot stärker ins Bewusstsein aller Akteur*innen rückt. Des Weiteren wird nach Möglichkeiten geschaut, wie sich dieses Angebot auch für junge Erwachsene im Alter von 18 – 21 Jahren umsetzen lässt, da auch diese Altersgruppe von dem HaLT-Programm profitieren kann.

HaLT – proaktiv

Zusätzlich zu dem weiterhin bestehenden reaktiven Baustein des HaLT-Projektes nehmen wir an der Förderphase II teil. Inhaltlich geht es hierbei um eine Stärkung der Präventionsarbeit vor Ort. Ein Großteil der Arbeit in den aktuellen zwei Projektjahren (2021 und 2022) beinhaltete den Aufbau und Ausbau von Strukturen, ein Qualitätsmanagement, die Aus- und Weiterbildung der HaLT-Fachkräfte und die Umsetzung der neuen HaLT-Rahmenkonzeption. In diesem Zusammenhang ging es für uns in Delmenhorst insbesondere darum, die außerschulische Suchtprävention zu stärken. So kam es im letzten Jahr zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit der *Brücke e. V.* und Gesprächen zur Erweiterung der Kooperation mit dem BNW. Bei der *Deutschen Angestellten Akademie (DAA)* wurde erstmals eine Präventionsveranstaltung durchgeführt. Außerdem wurden Kontakte zu den Ambulanten Erziehungshilfen und zum Werkhof der *Ländlichen Erwachsenenbildung Niedersachsen (LEB)* geknüpft und Veranstaltungen für das Jahr 2023 vereinbart.

Im Zuge von HaLT gab es auch neue Präventionsmodule, die im Laufe des Projektes eingeführt worden sind. Nach erfolgreicher Teilnahme an den entsprechenden Schulungen konnten das Modul zur Information von Schulen über bestehende Lebenskompetenzprogramme und insbesondere das Modul zur fetalen Alkoholspektrumsstörung (FASD) in Delmenhorst durchgeführt werden. Mit Letzterem wurden **2022** insgesamt **15** Klassen erreicht.

Frühintervention bei straffälligen Jugendlichen

Unser bisheriges Angebot für Jugendliche oder junge Erwachsene, die im Zusammenhang mit Drogen straffällig geworden sind, hat sich im Berichtsjahr geändert.

Häufig erhalten Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die im Zusammenhang mit Drogen straffällig geworden sind, die richterliche Auflage, Beratungstermine in der *drob* wahrzunehmen. Erfüllen die Betroffenen ihre Auflage von meist fünf solcher Gespräche, werden die betreffenden Verfahren in der Regel eingestellt. Bei Nichterfüllung kann ein Arrest oder eine Verurteilung erfolgen.

2022 (2021) nahmen insgesamt **5** (9) Jugendliche und junge Erwachsene, 4 (8) männlich, **1** (1) weiblich, an den erforderlichen Einzelgesprächen teil. Drei Teilnehmer*innen erfüllten 2021 ihre Auflage erfolgreich, eine Person ist während des Prozesses umgezogen und konnte am neuen Wohnort die Auflage beenden, eine weitere Person nimmt zur Erfüllung ihrer Auflage über den Jahreswechsel an Gesprächen teil.

Ab sofort wird dieser Bereich durch das neue Konzept *Shift* abgedeckt:

Gruppenangebot Shift

Um Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, noch bevor sich eine Abhängigkeitserkrankung entwickelt, arbeiteten wir im Jahr 2022 zusammen mit einem Jugendrichter, dem Präventionsbeauftragten der Polizei und der Jugendhilfe im Gerichtsverfahren der Stadt Delmenhorst an einem geeignetem Konzept für eine sogenannte Diversionsmaßnahme im Sinne eines Gruppenangebots.
Ziel ist es, dass bereits durch oder mit Substanzgebrauch straffällig gewordene Jugendliche und junge Erwachsene an geeignete Hilfen herangeführt werden und so auf risikohaften oder abhängigen Konsum aufmerksam werden, bevor sich die Folgen dessen verfestigen.
Das Gruppenangebot Shift orientiert sich hierfür am Grundsatz der Harm Reduction und soll helfen, suchtbezogene Hilfe in Anspruch zu nehmen, die Hemmschwellen dafür zu senken und darüber hinaus Veränderungsmotivation zu fördern, um weitere Straftaten und gesundheitliche sowie soziale Konsequenzen zu vermeiden.

Die Teilnehmer*innen im Alter von 15 bis ca. 21 Jahren werden zunächst zu einem Einzelgespräch eingeladen, in dem der Ablauf sowie der Start der Gruppen-

gespräche besprochen werden.
Inhalt der sechs aufeinanderfolgenden Gruppengespräche sind allgemeine Infos zu Suchtmitteln, die Entstehung von Sucht, „Rausch und Risiko“, Vorstellung des Hilfesystems, Vor- und Nachteile von Konsum und Abstinenz sowie auch die rechtlichen Grundlagen.
Da das Gruppenangebot als Diversionsmaßnahme geeignet ist, werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Jugendrichter*innen an das Gruppenangebot Shift verwiesen.
Für die Dauer der Betreuung wird eine wechselseitige Schweigepflichtentbindung erstellt, sodass sich im Sinne der Teilnehmer*innen über die Einhaltung der Termine oder geplante Vermittlungen, z. B. in Entgiftung oder Rehabilitationsmaßnahmen, ausgetauscht werden kann.
Die Teilnahme wird nach Beendigung der Maßnahme schriftlich bestätigt und der zuweisenden Stelle übersendet.

Riskanter Konsum

Riskanter Konsum bezeichnet in der Regel diverse Konsummuster, welche (noch) nicht die Kriterien einer Abhängigkeit erfüllen, dennoch oftmals schon problematisch sind. Aus diesem Grund sind reine Präventionsmaßnahmen meist nicht mehr ausreichend, um diese Konsumenten zu erreichen. Umso wichtiger ist es, dass die *drob* mit Beratungen zum Thema „Riskanter Konsum“ den Übergang zwischen Prävention und Intervention abdeckt und somit einen Personenkreis versorgt, der sonst gegebenenfalls ungesehen/ungehört bleibt.
Im Berichtszeitraum **2022** (2021) haben wir mit **86** (78) Klient*innen Beratungsgespräche zum Thema „Riskanter Konsum“ geführt. **62** (53) dieser Personen waren männlich und **24** (25) weiblich.
Inhalt der Beratungsgespräche ist das individuelle Konsummuster und damit einhergehende individuelle Konsumrisiken. Die Betroffenen können so lernen, welche Faktoren einen Einfluss auf die Schädlichkeit des Konsums haben. Schlussendlich geht es um die Fähigkeit der Risikoabwägung und darum, diese fest in den Entscheidungsprozess für oder gegen den Konsum einfließen zu lassen.

Jugendliche und junge Erwachsene zeigen häufiger riskante Verhaltensweisen, diese gehören oftmals zum Heranwachsen dazu und können im Einzelfall sogar für die Entwicklung förderlich sein. Wenn sich dieses riskante Verhalten im Substanzkonsum widerspiegelt, treten unerwünschte Nebenwirkungen wahrscheinlicher auf. In diesen Fällen kann eine weiterführende Beratung hilfreich sein.

Beratung bei exzessivem Medienkonsum

Seit 2014 sind wir in Delmenhorst auch die Anlaufstelle für Fragen rund um die (online) Mediennutzung und Internetbezogene Störungen (IBS).
Der Mensch hat viele Gewohnheiten. Automatisierte Handlungen können zeitsparender oder einfach effizienter sein als bewusstes Überlegen. In vielen Bereichen ist dies auch unkritisch und sinnvoll. Dementsprechend haben die allermeisten Menschen auch ihre Onlinenutzung bereits (stark) habitualisiert.
Wir empfinden dies zumeist als angenehm und sogar zielführend, selbst wenn sich die Onlinenutzung in einer episodenhaften, exzessiven Nutzung niederschlägt. Die meisten von uns haben Erfahrungen damit gemacht, sei es beim Schauen eines Serienmarathons, beim mehrmals täglich „Durchscrollen“ aktueller Posts eines Idols, oder beim nächtelangen Durchspielen eines heiß erwarteten Videospiels innerhalb der ersten zwei Wochen nach dessen Veröffentlichung.
Daher ist diese gewohnheitsmäßige Nutzung von digitalen Medien per se nichts Negatives und nicht gleichzusetzen mit einer internetbezogenen Störung.

Mediennutzung kann allerdings zu einem ernsthaften Problem mit relevanten Auswirkungen auf den Alltag werden.

Das Angebot unserer Medienkonsumberatung richtet sich sowohl an Betroffene als auch an Angehörige, völlig egal ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene.
Es kann dabei um sämtliche Fragen zur Mediennutzung oder zu Problemen im Umgang mit Medien gehen, unabhängig davon, ob schon eine internetbezogene Störung vorliegt, oder sich die Nutzung noch im „normalen“ Bereich befindet.
Dabei geht es in vielen Fällen erst einmal darum, Klarheit über das Ausmaß des Nutzungsverhaltens der Betroffenen zu gewinnen und im Bedarfsfall gemeinsam mit ihnen und gegebenenfalls mit Angehörigen eine Problemlösung zu erarbeiten.
Inhaltlich standen im Jahr 2022 folgende vier Bereiche im Mittelpunkt unserer Beratungen zum Thema Onlinenutzung: Gaming, Social Media, Streaming und Pornographie.

Im Bereich der Beratung bei exzessiver Mediennutzung wurden **2022** (2021) insgesamt **30** (36) **Klient*innen** in der *drob* vorstellig. Diese teilen sich wie folgt auf: Bei **22** (28) Betroffenen ist das problematische bzw. pathologische Mediennutzungsverhalten die Hauptdiagnose und bei **8** (8) Personen ist es eine Nebendiagnose.

Unverändert hoch ist die Nachfrage bei den Angehörigen. **2022** (2021) wurden erneut **47** (47) **Angehörige** beraten. Das heißt, dass unter den Angehörigenberatungen das Thema Medien nach Alkohol und Cannabis den dritthäufigsten Beratungsgrund darstellt!

Ebenfalls unverändert bleibt, dass fast ausschließlich männliche Betroffene unser Beratungsangebot nutzen, obwohl repräsentative Studien zeigen, dass es nur einen geringfügigen Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich dieser Problematik gibt.

Von den insgesamt **30** (36) Personen, die **2022** (2021) unter anderem wegen ihrer Mediennutzung Kontakt zu uns aufnahmen, waren lediglich **4** (5) Personen weiblich.

Die Altersspanne der Hilfesuchenden in der *drob* reichte **2022** (2021) von **11 - 65** (8 - 65) Jahren. In zwei Fällen einer internetbezogenen Störung haben wir in stationäre Entwöhnungsbehandlungen vermittelt.

Foto: ©Massimo Merlini (istockphoto.com)

Glücksspielsucht – Beratung und Prävention

Glücksspielsucht ist nach Alkohol-, Nikotin-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit die fünfthäufigste Suchterkrankung und die häufigste nichtstoffgebundene Abhängigkeitserkrankung. Bei dieser Verhaltenssucht werden dem Körper keine psychotropen Substanzen zugeführt. Das bewusstseinsveränderte Erlebnis entsteht durch körpereigene biochemische Veränderungen. So kann das Spiel um Geld negative Gedanken, Ängste, Minderwertigkeitsgefühle und depressive Stimmungen verdrängen sowie Spannungen und Gefühle von Unlust und Langeweile abbauen. Um diese Wirkung aufrechtzuerhalten, sind eine Dosissteigerung, also die Erhöhung der Einsätze und die Steigerung der Spielintensität, -dauer und -häufigkeit notwendig.

Spielsüchtige sind oft verschuldet: 30 % der Spieler*innen haben mehr als 10.000 € Schulden. 10 % der Spieler*innen haben mehr als 50.000 € Schulden. Das verspielte Geld und die Konsequenzen daraus haben bereits viele Familien ruiniert. Sie leiden unter den weitreichenden negativen psychosozialen und materiellen Folgen wie hohe Spielschulden, wirtschaftliche und soziale Notlagen bis hin zum Verlust des Arbeitsplatzes und des Wohnraums.

Prävention

Im Bereich der Suchtprävention unternahm die Fachkraft für Glücksspielsucht 2022 unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen mit dem Ziel, die Delmenhorster Öffentlichkeit zu sensibilisieren, gefährdete Zielgruppen zu erreichen und sich mit bestehenden Netzwerken zu verknüpfen.

In der *Oberschule Süd* und in der *Oberschule Wilhelm-von-der-Heyde* wurden im gesamten achten Jahrgang Workshops durchgeführt und insgesamt über 120 Schüler*innen für das Thema sensibilisiert. Zudem erreichte ein Workshop an der *Schule an der Karlstrasse*, ein Förderzentrum mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung, weitere 30 Schüler*innen.

Wie auch in den vergangenen Jahren gab und gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe *Endlich Spielfrei*. Wir empfehlen unseren Klient*innen regelhaft die Anbindung an

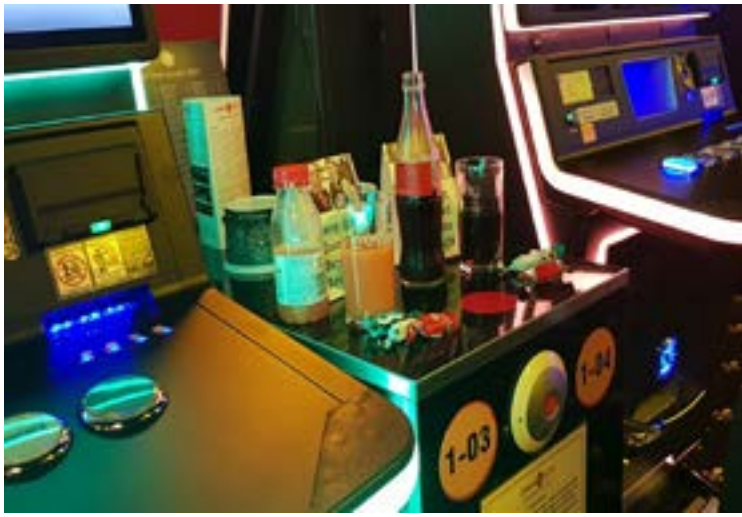
eine Selbsthilfegruppe in Wohnortnähe, da diese erfahrungsgemäß haltgebend wirkt und den Erfolg einer Behandlung begünstigt.
Im Jahr 2022 hat unsere Fachkraft den Kontakt zu allen 24 Spielhallen und terrestrischen Sportwettanbietern in Delmenhorst weiter intensiviert. Außerdem war die Präventionsfachkraft in diesem Jahr Gast beim Fachkreis Suchtprävention und informierte das interessierte Fachpublikum über Glücksspiel, Geld und kognitive Verzerrungen.

Glücksspiel in Deutschland – Rechtliche Situation

2021, „nach jahrelangem Hin und Her“, intransparenten Reformen sowie Gesetzesentwürfen und einem Onlinemarkt, der sich im illegalen Bereich oder in einer gesetzlichen Grauzone bewegte, haben sich alle Bundesländer darauf geeinigt, das Online-Glücksspiel zu regulieren und somit zu legalisieren. Im Juli 2021 trat der neue *Glücksspieländerungsstaatsvertrag* (Staatsvertrag zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland – Glücksspielstaatsvertrag 2021 – GlüStV 2021) in Kraft.

Wesentliche Veränderungen und Inhalte daraus sind:

- Erlaubnis von Online-Glücksspiel (Automaten, Sportwetten, Poker)
- Online: Anbieterübergreifendes Einsatzlimit 1.000 €/Monat
- zentrales, spielformübergreifendes Sperrsystem (OASIS)
- Sowohl Selbst- als auch Fremdsperren möglich



Dieses System sieht vor, dass alle Personen, die ein Spielangebot nutzen wollen, sich vor der Nutzung beim Betreiber ausweisen müssen. Somit werden auch **Gastronom*innen** in die Pflicht genommen, die Spielaktivität ihrer Gäste zu überprüfen.

Aktionstag Glücksspielsucht am 28. September 2022

Die Glücksspielfachkraft Simone Beilken aus Delmenhorst hat sich anlässlich des Aktionstags Glücksspielsucht in den Spielhallen und Gaststätten umgeschaut, um sich vor Ort einen Einblick in die Umsetzung der Spielerschutzmaßnahmen zu verschaffen. Dafür spielte sie an Automaten und redete mit den Servicekräften, ohne sich zu erkennen zu geben.

Erfreulicherweise sind die legalen Spielstätten, also die 20 Spielhallen und die Automaten in Gaststätten, an die OASIS-Sperrdatei angeschlossen. In der Praxis läuft die Abfrage aber unterschiedlich. Manchmal erfolgt die Abfrage der Daten

Verdeckter Einsatz in der Glücksspielszene Delmenhorst

automatisch über das Einlesen des Personalausweises in einem Lesegerät. Erst danach ist das Spielen möglich. Im Sinne des Spielerschutzes ist dies praktisch und sicher. In anderen Spielhallen oder Gaststätten fragt die Servicekraft nach dem Ausweis und führt die Kontrolle durch, prüft also, ob der Gast bei OASIS gesperrt und mindestens 18 Jahre alt ist. Ist der Gast nicht gesperrt und alt genug, schaltet die Servicekraft mittels eines Zahlencodes oder einer Spielerkarte ein Gerät frei. Das Spielen an mehreren Geräten gleichzeitig ist laut Gesetz verboten.

Hier offenbart sich die große Schwachstelle in der Umsetzung der Gesetze zum Spielerschutz. Die Servicekräfte sind an einer ruhigen und angenehmen Atmosphäre in den Spielhallen und auch Gaststätten interessiert, oftmals haben sie zu Stammgästen ein gutes und beinahe freundschaftliches Verhältnis. Daher schalten die Servicekräfte auf Nachfrage für Spieler*innen möglicherweise auch mehr als jeweils ein Gerät frei und führen z. B. bei Stammspieler*innen nicht die OASIS-Sperrabfrage durch. So berichten auch Klient*innen in unserer Beratungsstelle, dass sie trotz des Eintrags in der Sperrdatei spielen können.

Des Weiteren heißt es im Gesetz, dass Getränke in Spielhallen zu ortsüblichen Preisen angeboten werden müssen – im Gegensatz zu den früher unentgeltlichen heißen und kalten Getränken und kleinen Snacks. Ob für Getränke 50 Cent bzw. vereinzelt 1 € ortsüblich ist, kann bezweifelt und sollte überprüft werden.

Ganz anders sieht die Situation in den mutmaßlich illegalen Spielstätten aus. Deutliche Hinweise von Spielenden legen nahe, dass in Delmenhorster Nebenräumen und Hinterzimmern von Gaststätten und Cafés illegale Automaten und Sportwettterminals hängen. Spielerschutz-Maßnahmen wie regelmäßige Pausen oder vorgeschriebene Maximaleinsätze fallen dort natürlich weg. Der Automat kann sein volles (Sucht-) Potenzial ausspielen – zum Nachteil der Spielenden natürlich.

In zahlreichen Gastronomien befinden sich sog. Fungames, das sind Standautomaten („Gaminator“) oder „Fun4Four-Tische“. Sie sind seit 2006 verboten, seit Ende des Jahres 2018 sind diese illegalen Geräte plötzlich häufig wieder da und können gegenwärtig zumindest als problematische Glücksspielmedien eingestuft werden.

Eine weitere Schwachstelle im Spielerschutz liegt in der Verfügbarkeit von Online-Glücksspielen ohne deutsche Lizenz, die z. B. aus Malta, Gibraltar und Curacao stammen. Bei diesen Anbietern werden die fehlenden Spielerschutzmaßnahmen als Freiheit angepriesen, es wird auf Eigenverantwortung gesetzt und im Gegenteil damit geworben, dass es keine Abgleichung mit OASIS und keine Verlustlimits, dafür aber live Casinos, Jackpots usw. gibt.

Zwar hat der deutsche Gesetzgeber seit Mitte 2021 die Möglichkeit geschaffen, Internet-Casinos zu lizenzieren und damit zu legalisieren, doch davon hat bisher nur eine kleine Zahl von Anbietern Gebrauch gemacht. Die gesamte und aktuelle Liste der bisher zugelassenen Betreiber (White-List) findet sich auf der Homepage des Landesverwaltungsamts Sachsen-Anhalt.

Mehr als ein Jahr nach Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrags hat sich in der Realität wenig getan. Es bleibt die Hoffnung, dass die Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung Maßnahmen entwickeln, um den Spielerschutz zu stärken, die Vorschriften umzusetzen und den illegalen Glücksspielmarkt und die Problemgastronomie weiter einzudämmen.

1,3 Millionen pathologisch Glücksspielende – neuer Survey überrascht mit deutlich höheren Zahlen

Im März 2022 wurde der neue, vom *Deutschen Lotto- und Totoblock (DLTB)* finanzierte Glücksspiel-Survey vom Hamburger *Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD)* veröffentlicht. Der Survey, der in der Vergangenheit alle zwei Jahre von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) veröffentlicht wurde, erfährt durch die Neuauflage einen Bruch. So wurden im aktuellen Survey die Erhebungsmethodik und das genutzte Screening-Instrument zur Erfassung der glücksspielbezogenen Probleme verändert. Daher ist die aktuelle Studie nicht direkt mit den Vorgängerstudien vergleichbar. Doch die Ergebnisse sind auch für sich genommen ein „Paukenschlag“, heben sie doch das Ausmaß von glücksspielbezogenen Problemen in eine ganz neue Dimension.

Anzahl problematischer und pathologischer Glücksspieler*innen

	Glücksspiel-Survey 2021* Repräsentativbefragung N=12.303 (16 – 70 Jahre)	Hochrechnung Bundesrepublik Deutschland (ca. 57,6 Mio Einwohner, 16 – 70 Jahre)	Hochrechnung Niedersachsen
Riskantes Spielverhalten	5,7%	3.281.000	328.100
Störung durch Glücksspielen	2,3%	1.324.000	132.400
Menschen mit glücksspielsucht-bezogenen Problemen	8,0%	4.605.000	460.500

* Buth, S./ Meyer, G. & Kalke, J. (2022): Glücksspielteilnahme und glücksspielbezogene Probleme in der Bevölkerung – Ergebnisse des Glücksspiel-Survey 2021. Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Hamburg.
12-Monats-Prävalenz

Laut der Studie liegt bei 2,3 % der erwachsenen deutschen Bevölkerung (18 – 70 Jahre) eine Störung durch Glücksspielen nach den DSM-5-Kriterien vor, es handelt sich bei diesen um pathologisch Spielende. Das entspricht rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland. Zur Erinnerung: Die letzte Studie der BZgA ging von 0,34 % pathologisch Glücksspielenden (rund 230.000 Personen) aus. Bezogen auf die Anzahl der erwachsenen Einwohner*innen können in Delmenhorst danach rund **6570 Menschen als glücksspielsüchtig bzw. -suchtgefährdet bezeichnet werden.**[1]

Das Jahr 2022 in Zahlen – Beratung

Im Bereich Glücksspiel nahmen **2022** (2021) insgesamt **121** (101) Spieler*innen die Hilfe der *drob* in Anspruch. Von problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten betroffen waren **76** (83) Klient*innen, davon **10** (12) Spielerinnen und **66** (71) Spieler. Als Angehörige kamen **27** (19) Personen in die *drob*, davon **10** (3) männliche und **17** (16) weibliche Angehörige. **2022** (2021) hatten **34%** (46 %) der Delmenhorster*innen mit glücksspielbezogenen Problemen einen Migrationshintergrund. Die *drob* hatte in diesem Problembereich Beratungskontakte zu Personen u. a. aus der Ukraine, aus Kasachstan, aus dem Iran und dem Irak, aus Afghanistan, Rumänien, Albanien, aus Polen, Syrien, Ägypten, Mazedonien, aus der Türkei und der Russischen Föderation.

[1] Abgeleitet aus den Zahlen von: Buth, S./Meyer, G. & Kalke, J. (2022): Glücksspielteilnahme und glücksspielbezogene Probleme in der Bevölkerung – Ergebnisse des Glücksspiel-Survey 2021. Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD): Hamburg.

Online-Beratung

Die Onlineberatung in der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst unterstützt betroffene Menschen und deren Angehörige unter Wahrung ihrer Anonymität, ihre Scham und Schuld zu überwinden und sich beraten oder anhand eines strukturierten Beratungsprogramms begleiten zu lassen. Neben der Suchtberatung kann zudem themenübergreifend auf andere Onlineberatungsseiten, etwa zum Thema Depression, ADHS etc., aufmerksam gemacht werden.

Wir haben uns inzwischen einer bundesweiten offenen Onlineberatungsplattform angeschlossen, die sich *DigiSucht* nennt. Zu finden ist diese neue Plattform unter „https://www.suchtberatung.digital“

Auch hier finden alle Suchtanfragen ihren Platz, ob von Betroffenen oder Angehörigen. Jeder kann wählen, ob der Kontakt auf Chat- oder E-Mailbasis stattfinden soll.
Außerdem bietet die Plattform auch telefonische oder Videoberatung an. E-Mailanfragen haben häufig einen spontanen, entlastenden Charakter und sind nicht an Öffnungszeiten gebunden. Per E-Mail bleiben Anregungen jederzeit nachlesbar. E-Mails werden innerhalb von 48 Stunden bearbeitet und bieten eine zeitnahe Unterstützung, was eine Terminvergabe vor Ort nicht immer gewährleisten kann.

Für die weiteren Onlinekontaktangebote bedarf es der Terminabsprache.

Die Onlineberatung kann zeitliche und örtliche Hürden verkleinern. Und sie kann den Zugang für Betroffene erleichtern, die Sorge haben, von anderen Personen erkannt zu werden. Dies spielt vor allem bei Berufsgruppen wie Jurist*innen, Polizist*innen und Beschäftigten im sozialen Bereich eine große Rolle.

Im ländlichen Raum ist das Angebot von Onlineberatung aufgrund der genannten Hürden (lange Anfahrtswege, eingeschränkte Öffnungszeiten und Anonymität) wesentlich für die Sicherstellung der Beratungsmöglichkeiten für Suchtkranke und -gefährdete.

2022 (2021) fanden im Rahmen der offenen Onlineberatungsplattformen **180** (55) Beratungskontakte statt.

Unter **www.elternberatung-sucht.de** haben Eltern die Möglichkeit, sich über Suchtverhalten und Suchtmittel zu informieren, Adressen von Kliniken und Selbsthilfegruppen vor Ort zu suchen oder per E-Mail/Chat direkt in den Beratungskontakt zu gehen.

Für Eltern, die nach Anregungen suchen, wie sie den eventuell spannungsgeladenen Kontakt zu ihrem Kind wieder verbessern können, gibt es zudem die Möglichkeit der begleitenden Teilnahme an einem Beratungsprogramm.

Durchschnittlich besuchten monatlich ca. 3.000 interessierte Eltern die bundesweite Homepage und nutzten die ausführlichen, sachlichen Informationen. Viele fühlen sich danach bereits ausreichend informiert.

2022 (2021) haben sich **17** (26) Eltern für eine weitergehende Beratung bei uns angemeldet. Es fanden **95** (155) Beratungskontakte im Rahmen eines Chat- oder E-Mail-Kontaktes statt. Aufgrund von fehlendem Softwaresupport kann die Begleitung durch das Beratungstagebuch derzeit nicht mehr stattfinden. Wir bedauern diese Entwicklung. Es ist geplant, dass zukünftig die sog. ELSA-Angebote auf der neuen Plattform DigiSucht implementiert werden. Über diese Entwicklung würden wir uns sehr freuen.

Die Beratungsanfragen der Eltern bezogen sich überwiegend auf die Themen Medien und Cannabiskonsum. Ein Beispiel hierfür finden Sie im folgenden **Auszug aus einer E-Mail-Anfrage:**

Hallo,
unser inzwischen 20jähriger Sohn hat eine langjährige Drogenvergangenheit. Er fing mit 13 an – Cannabis, Alkohol, Partydrogen. 2021 hat er sich selbst Hilfe geholt und war 6 Wochen auf Entzug. Inzwischen konsumiert er jedoch wieder täglich Cannabis, sagt, er könne sonst nicht schlafen. Den Alkoholkonsum hat er im Griff, Chemie nimmt er nicht mehr.
Der Cannabiskonsum macht mir Sorgen. Seine Ausbildungsstelle (Dachdecker) hat mit mir gesprochen, dass sie einen Leistungsabfall bei ihm beobachten und sich Gedanken machen ob er die Prüfung schafft. Zusätzlich mache ich mir natürlich Gedanken dass er noch mit Restsubstanz im Blut auf den Dächern steht.
Wir möchten ihn unterstützen den täglichen Konsum sein zu lassen. Er scheint es zwar einzusehen, aber er schafft es nicht. Haben Sie Ideen wie wir das angehen können?
Viele Grüße,

Quit the Shit als strukturiertes Online-Beratungsprogramm für Cannabiskonsument*innen ist bereits zu einem festen Bestandteil des Beratungsangebotes der *drob* geworden.

Hier ein Auszug aus einem sog. Beratungstagebuch:
Hallo Petra,
vielen vielen Dank für deine langen und ausgiebigen Kommentare. Leider habe ich es nicht geschafft früher zu antworten. Hier findest Du die Antwort zu dem Kommentar von der letzten Woche:

Ich denke, ich muss meine Wünsche neu definieren:
- Nicht mehr kiffen in Zukunft bleibt. Es war ein Teil meines Lebens und ich habe keine Angst davor Abschied zu nehmen. Es macht Platz für denken in Ruhe, die Zeit rast dann nicht so.
- Ich würde mich dann auch innerhalb einiger Freundeskreise ganz neu definieren
- Hauptwunsch verändert sich zu (sich) SELBST BEWUSST SEIN (zu) geben. Ich will mich fühlen und am Ende gut mit mir selbst fühlen
- Ich will mehr für meine Bedürfnisse leben und nicht für die Bedürfnisse anderer Menschen
Ich finde es auch sehr schön, die Klarheit zu fühlen! Jetzt beginnt die Suche wie ich langfristig eine Lebensweise entwickle, die meinen Ängsten und Zweifeln begegnet. Danke auch für das Bild der entgegengesetzten Pole: kiffen/träge, langsam – nicht-kiffen/lebendig, aktiv. Und für die Lenkung der Frage von „Wie gehe ich mit Gegensätzen um?" auf „Machen diese Gegensätze Sinn?" Diese Gegensätze machen nicht Sinn, wenn die Menschen die kiffen sich dadurch nur ruhig stellen und keine anderen Freizeitbeschäftigungen wollen. Einige Leute sind danach immer noch aufgedreht. Bei nicht aufgedrehten Leuten muss ich mehr aufpassen. Aber am besten bitte ich darum, dass ich nicht Zeit zusammen verbringen will, wenn nur gekifft wird und sonst keine Unternehmung da ist. Prinzipiell will ich niemanden aus meinem Freundeskreis deswegen ausschließen. Gleichzeitig würden Sie mich ja ausschließen, wenn sie sagen würden, dass sie nur mit mir chillen, wenn ich nicht auch kiffe. (Dazu habe ich ganz viel im Forum gelesen, was mir sehr geholfen hat)

2022 (2021) haben sich in der *drob* Delmenhorst **109** (113) User*innen zur Teilnahme an dem Programm angemeldet, davon waren **56** (64) männlich, und **51** (49) weiblich und **2** (0) divers. Bei **57** (50) Personen = **52,3 %** (44,2 %) kam es zu einer Aufnahme in das Beratungsprogramm. Von diesen **57** (50) Teilnehmer*innen, **27** (27) männlich, **30** (22) weiblich, waren **34** (33) Personen in der Altersgruppe bis 30 Jahre, **23** (17) Personen waren in der Altersgruppe über 30 Jahre.

In **2022** (2021) war mit **50** (42) Teilnehmer*innen, das entspricht **87,7 %** (81 %), der größte Teil in Schule, Ausbildung/Studium oder Beruf. Viele Teilnehmer*innen berichten, dass der Konsum nicht mehr in die veränderte Lebensgestaltung mit Arbeit oder Ausbildung passt und deshalb der Weg in einen Wochenendkonsum oder in die Abstinenz gesucht wird.

Insgesamt fanden **2022** (2021) im Rahmen der Begleitung durch das Tagebuch **689** (618) Kontakte statt.

Beratung

Unsere Klient*innen haben auch im Jahr 2022 intensiv unser vielseitiges Beratungsangebot genutzt und persönliche, telefonische oder Onlineberatung in Anspruch genommen. Unsere Angebote konnten wir durch Vorsicht und Umsicht uneingeschränkt auch in den Phasen hoher Coronainfektionszahlen aufrechterhalten.

Auffällig ist, dass sich einige Auswirkungen des Lockdowns erst im vergangenen Jahr deutlich gezeigt haben: die Problemlagen sind in vielen Fällen komplexer geworden als vorher. Dementsprechend erfolgte eine Veränderung der Bedarfe des Klientels zu/nach mehr Unterstützung, welche über den eigentlichen Kern der Beratungsarbeit hinausgeht. Auf diese Weise hat sich die Struktur unserer Arbeit hin zu mehr organisatorischen Aufgaben verschoben.

Die Mitarbeiter*innen der Drogenberatung Delmenhorst beraten sowohl Menschen, die ihr eigenes Konsumverhalten reflektieren wollen, als auch Angehörige, die Unterstützung im Umgang mit konsumierenden Personen benötigen. In den Gesprächen ist eine offene und vorurteilsfreie Beratungsatmosphäre – geprägt von einer akzeptierenden Haltung – besonders wichtig.

Im Erstgespräch schätzen wir gemeinsam die aktuelle Situation und Fragestellung ein. Anhand der gegebenen Informationen können wir eine Einordnung des Konsums vornehmen sowie Ressourcen und Perspektiven ermitteln. Da Substanzmissbrauch und -abhängigkeit das ganze System einer Person betreffen, arbeiten wir eng mit Kooperationspartner*innen in Delmenhorst zusammen, um möglichst individuelle und konstruktive Hilfe anbieten zu können.

Inhaltlich sind Themen wie die Vermittlung von spezifischen Informationen über die Substanzgruppen (Wirkung, Nebenwirkungen, Risiken) und die verschiedenen Bereiche des Suchthilfesystems in der Beratung vordergründig. Im Rahmen einer ausführlichen Sozial- und Suchtanamnese werden gemeinsam mit betroffenen Personen auslösende und aufrechterhaltende Faktoren für das problematische Konsumverhalten erarbeitet. Das Verstehen des eigenen Konsumverhaltens dient als Grundlage für das Erarbeiten eines individuellen Reduzierungsplans und alternativer Bewältigungsstrategien. Die Mitarbeitenden der Beratungsstelle unterstützen bei der Vermittlung in eine stationäre Entgiftungsbehandlung und bei der Antragsstellung für stationäre, teilstationäre oder ambulante Rehabilitationsbehandlung. Darüber hinaus vermitteln wir in den Elternkreis, helfen bei der Suche nach geeigneten Sucht-Selbsthilfegruppen und anderen Vor- und Nachsorgeangeboten. Des Weiteren vermitteln wir Klient*innen – je nach Bedarf – in passende andere Angebote, die wir in Delmenhorst vorhalten, wie zum Beispiel in das *Clean-Projekt*, zu *drob at home*, *injob* oder in den *Job-Treff*.

Interkulturelle Beratung mithilfe von Audio- und Videodolmetschen

Für ein erfolgreiches Beratungsgespräch ist es essenziell, dass Berater*in und Klient*in die gleiche Sprache sprechen. Wenn Klient*innen der Drogenberatungsstelle kein oder nur wenig deutsch sprechen und somit eine Beratung ohne Dolmetscher*in nicht möglich ist, mussten wir in der Vergangenheit auf Sprachmittler*innen von Organisationen vor Ort oder Bekannte und Verwandte der Betroffenen zurückgreifen. Dies war nicht nur mit großem organisatorischem Aufwand verbunden, sondern brachte zusätzlich andere Probleme mit sich. Sprachmittlung durch Angehörige kann dazu führen, dass schambehaftete Themen nicht angesprochen und das Thema Konsum nicht offen und wertfrei betrachtet werden. Zudem sind Sprachmittlungen in bestimmte Sprachen oder Dialekte durch professionelle Dolmetscher*innen zeitweise nur sehr schwer oder gar nicht zu arrangieren; ganz unabhängig von den zusätzlichen Schwierigkeiten durch die Pandemie.

Um den Zugang zur Drogen- und Suchthilfe möglichst barrierefrei zu gestalten, haben wir 2022 die Firma *SAVD (Specialist for Audio and Video Dialogue Personal)* beauftragt, uns durch ihr Angebot zu unterstützen. Die Vorteile des Dolmetschens per Video für das Team der Drogenberatungsstelle Delmenhorst und unsere Klient*innen sind hierbei enorm. Siebzehn Sprachen können spontan, innerhalb weniger Minuten online angefragt werden, sodass direkt eine dolmetschende Person per Video zum Gespräch dazu geschaltet werden kann (siehe Abbildung 1). Fünfundvierzig weitere sogenannte Terminsprachen können ebenfalls angefragt und innerhalb weniger Stunden oder Tage zur Verfügung stehen. Darunter sind einige seltene Dialekte und Sprachen wie Paschtu, Japanisch, Igbo oder Tamilisch. Das umfangreiche und schnell verfügbare Sprachangebot ist nur ein Vorteil dieses Programms. SAVD arbeitet ausschließlich mit professionellen, speziell für den

SAVD Ad-hoc-Sprachen

Maximale Wartezeit: 120 Sekunden			
Albanisch (bis 15 Uhr)	Englisch	Rumänisch	Türkisch
Arabisch - Hocharabisch	Farsi	Russisch	Ungarisch
Bosnisch/Kroatisch/ Serbisch	Französisch	Spanisch	
Bulgarisch	Kurdisch - Kumanci	Slowakisch	
Dari	Polnisch	Tschechisch	

Abbildung 1: 17 Ad-hoc-Sprachen; Bildrechte: SAVD Videodolmetschen GmbH

Beratungs- und Gesundheitsbereich geschulten Dolmetscher*innen, welche während der Beratung und Übersetzung anonym bleiben und somit Abstand zum Inhalt der Gespräche wahren. Neben der rein sprachlichen Übersetzung kann auch eine *kulturelle Übersetzung* das Team unterstützen, mit interkulturellen Unterschieden sensibel umzugehen. Für einen längeren Beratungsprozess besteht die Möglichkeit, eine*n Dolmetscher*in von SAVD kontinuierlich und verbindlich für die Sprachmittlung zu nutzen, sodass das Vertrauen der Klient*innen in die Übersetzung gestärkt wird.

SAVD = Specialist for Audio and Video Dialogue Personal; Bildrechte: SAVD Videodolmetschen GmbH

Neben dem neuen Übersetzungsangebot stellen wir eine große Auswahl an Informations-Flyern in verschiedenen Sprachen in der Anmeldung der Drogenberatung zur Verfügung, darunter Flyer in Bulgarisch, Arabisch, Türkisch und Russisch (siehe Abbildung 2).

Zusammen wollen wir durch dieses neue Angebot unser Beratungsangebot auf noch breitere Beine stellen und für möglichst viele Menschen erreichbar bleiben.

Abbildung 2: Flyer Angebot in verschiedenen Sprachen

Medizinischer Bereich und Ambulante Rehabilitation

Mit einer Suchterkrankung gehen zahlreiche gesundheitliche Risiken einher, die entweder direkt durch die Suchtmittelwirkung oder indirekt durch die sozialen Folgen der Abhängigkeit bzw. die Art der Stoffzufuhr verursacht werden. Für Suchtkranke ist eine allgemeinmedizinische kontinuierliche Betreuung von hoher Bedeutung. Diese wird durch die niedergelassenen Ärzte in der Region gewährleistet. Daneben bietet die medizinische Ambulanz der *drob* die Möglichkeit, sich untersuchen und beraten zu lassen. Informationen über die Erkrankungen, die Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlung, aber auch die Prognose, sind für Klient*innen sehr wichtig, um sie im Umgang mit ihrer Krankheit stärker zu befähigen.

Bei Suchterkrankten finden sich häufig neben somatischen auch psychische Erkrankungen wie z.B. Depressionen, Angst- und Panikstörungen, Traumatisierungen oder Persönlichkeitsstörungen. Hier geht es um die richtige Einordnung, um die weiteren Therapieschritte für die Klient*innen sinnvoll koordinieren zu können.

Neben der suchtmittelassoziierten Krankheitsberatung wird auch die Gesundheitsfürsorge ausgebaut. So können sich die Klient*innen z. B. über gesunde Ernährung informieren oder Informationen über zusätzliche Risikofaktoren und den Umgang damit erhalten. Die Klient*innen werden zur Selbstfürsorge ermutigt, indem sie ihr Leben aktiver angehen und Vorsorgemaßnahmen in Anspruch nehmen.

Die **Ambulante Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankungen** ist ein therapeutisches Angebot für Menschen, die von Suchtmitteln abhängig sind oder Verhaltenssüchte (Glücksspiel, Medien) aufzeigen. Die Behandlung findet primär in unserer Einrichtung statt und kann auch als Weiterbehandlung nach einer stationären Rehabilitation oder innerhalb einer sog. „Kombi-Nord-Behandlung“ durchgeführt werden. Grundvoraussetzung für die Teilnahme an der ambulanten Rehabilitation ist eine gewisse Stabilität, welche es den Betroffenen ermöglicht, im häuslichen Umfeld abstinent zu leben. Bei Rückfälligkeit während der Behandlung wird diese nicht zwingend beendet. Ein Rückfall muss offengelegt, gemeinsam analysiert und gestoppt werden. Bei andauernder Rückfälligkeit unterstützen wir unsere Klient*innen bei der Vermittlung in eine andere Behandlungsform.

Die ambulante Rehabilitation fördert den Realitätsbezug, d. h. die ständige Erprobung neuer Verhaltensweisen im Alltag, und erfordert selbstverantwortliches Handeln und Eigeninitiative. Strategien zum Erhalt der Abstinenz werden unter Alltagsbedingungen eingeübt, das soziale Umfeld wird einbezogen, individuelle Ressourcen und Einschränkungen erkannt und berücksichtigt. Eine zentrale Aufgabe im Rahmen der Rehabilitation ist die Unterstützung beim Erhalt des Arbeitsplatzes bzw. bei der Neuorientierung und Reintegration in den Arbeitsmarkt.

Der Kostenträger ist die Rentenversicherung oder die Krankenkasse. Die durchschnittliche Therapiedauer beträgt 12 Monate und wird kontinuierlich medizinisch begleitet. Die therapeutische Arbeit findet in Form von wöchentlichen Gruppen- und Einzelsitzungen sowie Bezugspersonengesprächen statt.

Die ärztlichen Tätigkeiten beziehen sich vor allem auf:

- Leitung und Durchführung der ambulanten Suchtrehabilitation
- Eingangs- und Abschlussuntersuchungen
- Erstellen sozialmedizinischer Leistungsbeurteilungen für die Rentenversicherungsträger
- Einzel- und Gruppenpsychotherapie
- Diagnostik und Beratung bei psychiatrischen Zweiterkrankungen
- Interne und externe überregionale Qualitätszirkel
- Information und Beratung in der Gesundheitsfürsorge

Foto: ©stock.adobe.com/alfa27

Ambulante Nachsorge

Nach dem erfolgreichen Abschluss einer stationären Rehabilitationsleistung ist die ambulante Nachsorge eine Möglichkeit, bereits erlernte Kompetenzen zu festigen und zufriedene Abstinenz zu fördern. Sie wird in Absprache mit der behandelnden Fachklinik am Ende des stationären Aufenthaltes beantragt und kann somit direkt nach der Entlassung beginnen.

In den wöchentlich stattfindenden Nachsorgegesprächen werden zum Beispiel das Wahrnehmen von innerer Anspannung, der Umgang mit Konflikten und Stress sowie Erkennen von Suchtdruck thematisiert. Zudem werden nützliche Strategien bezüglich des Umgangs mit der eigenen Abhängigkeitserkrankung in verschiedenen sozialen Kontexten, wie dem Freundes- und Bekanntenkreis oder den Arbeitskolleg*innen, besprochen. Hierbei wird möglichst an die Zielformulierungen der stationären Rehabilitationsleistung angeknüpft und die Reflektion der Teilnehmenden angeregt. Zusammen kann so die Stabilisierung der Abstinenz sowie der psychischen Gesundheit gefördert werden und so zur Rückfallprophylaxe beitragen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt hierbei auf der Stärkung der eigenen Ressourcen. Neben der Abhängigkeitserkrankung fokussieren wir die positiven und funktionalen Aspekte der Persönlichkeit.

Die inbegriffenen Einzel-, Angehörigen- oder Gruppengespräche werden unter Einhaltung der Hygienebestimmungen aufgrund der Covid– 19 Pandemie durchgeführt.

Looping – unser Angebot für Eltern und Kinder in der drob

Jedes sechste Kind in Deutschland hat Eltern, die süchtig sind. Diese Kinder leiden unter Depressionen, Angstzuständen, Bindungsstörungen und Armut und werden später oft selbst süchtig.

Betroffene Kinder zu erreichen ist schwierig, sie leben im Verborgenen und die suchtkranken Eltern sind oft sozial isoliert. Bisher beziehen nur 10% der Drogen- und Suchtberatungsstellen auch die Kinder mit in die Beratung ein, da sie auf diese Arbeit nicht vorbereitet sind und entsprechende Ausstattung fehlt.
(Information und Hilfe in Drogenfragen e.V. Wesel (Hrsg.): #FilTKIDS hilft...weil jedes Kind eine Chance verdient hat: Wesel.)

In der *drob* Delmenhorst gibt es bereits seit 2011 ein Angebot für Kinder suchtbelasteter Eltern. Im Sommer 2022 ist es uns endlich gelungen, innerhalb der *drob* Räumlichkeiten für unsere Kindergruppe zu schaffen: Der „Loop“, unser Büro für Familien, Kinder und Jugendliche konnte bezogen werden!

Hier gibt es eine kind- und jugendgerechte Einrichtung, eine voll ausgestattete Küche, Materialien zum gemeinsamen Spielen und Basteln sowie kindgerechte Bücher zum Thema Sucht.

Gruppenarbeit für Kinder und Jugendliche von suchtkranken Eltern

Neben positiver Freizeitgestaltung tragen die regelmäßigen Gruppenangebote dazu bei, den Kindern trotz der familiären Unsicherheiten Halt zu geben.

Die Kinder erfahren in der Gruppe, dass es verlässliche Erwachsene gibt, die von der Suchterkrankung der Eltern wissen und auf die vielschichtigen Probleme suchtbelasteter Familien eingehen können. Sie treffen in der Gruppe auf andere Kinder, deren Eltern ebenfalls suchtkrank sind und deren häusliche Situation der eigenen sehr ähnlich ist – und fühlen sich weniger allein mit diesen Problemen.

In ihrem schulischen Umfeld befinden sich die Kinder unter dem ständigen Druck, das Familiengeheimnis Sucht zu bewahren. Es ist ein „Drahtseilakt“ für die Kinder, Freundschaften so zu gestalten, dass andere Kinder nicht zu viele Einblicke in die häusliche Situation erhalten. Oft werden deshalb Kontakte zu Mitschüler*innen aus Angst gemieden.

Kinder suchtkranker Eltern leiden oft unter erheblichen Schamgefühlen – sie schämen sich wegen ihrer Mütter und Väter, die sich anders verhalten und anders aussehen – oder sie empfinden Scham, wenn andere negativ über ihre Eltern reden. Die Empathie und die Loyalität der Fachkräfte schafft Vertrauen und stärkt die Zusammenarbeit mit den Familien.

(Information und Hilfe in Drogenfragen e.V. (Hrsg.) (2018): Brücken bauen für Kinder süchtiger Mütter und Väter: Ein Leitfaden für die praktische Arbeit von Drogen- und Jugendhilfe Fakten, Risiken, Hilfen. 2. Auflage: Wesel.)

Das war sonst noch los bei Looping:

- Im Februar 2022 nahmen wir an der bundesweiten Aktionswoche „Kinder suchtkranker Eltern“ teil und zeigten im Maxx Kino Delmenhorst den Film „Die Beste aller Welten“.
- Diverse Presseartikel sorgten dafür, dass die Kinder suchtkranker Eltern in Delmenhorst öffentliche Aufmerksamkeit erhielten.
- Erstmals nahm Looping im Sommer 2022 am sog. Ferienkalender der Stadt Delmenhorst teil. Bei bestem Sommerwetter fuhren wir mit Familien an den Strand von Cuxhaven. Eltern mit und ohne Suchterkrankung verbrachten dort einen tollen Tag gemeinsam mit ihren Kindern.
- Ebenfalls im Ferienkalender war der Ausflug in die Skaterhalle nach Oldenburg. Hier konnten Kinder ab zehn Jahren vier Stunden BMX fahren und erste Tricks lernen.
- Bis zur Schließung der Grafttherme (wegen der Energiekrise) gingen wir einmal monatlich mit den Kindern zum Schwimmen.
- Wir besuchten mit den Kindern zweimal das örtliche Kino. Für einige war es der erste Kinobesuch überhaupt!
- Wir unterstützen Kinder beim Schreiben von Bewerbungen und Finden von Praktikumsplätzen.
- Im Rahmen unserer jährlichen Wunsch-Stern-Aktion zu Weihnachten wurden in 2022 insgesamt 59 Kinder beschenkt.

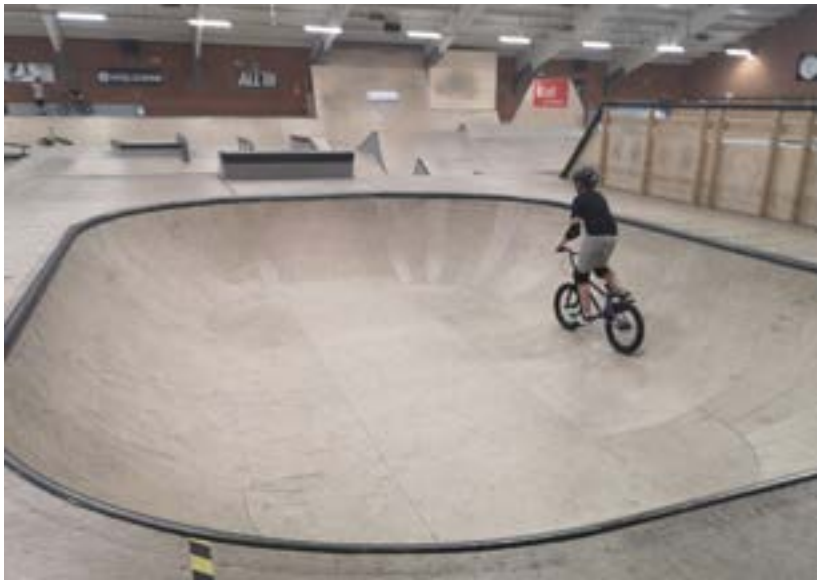
Looping sagt Danke!

Allen Delmenhorster Bürgerinnen und Bürgern, die den Kindern einen Weihnachts-Wunschstern erfüllt haben!

Dem Lions Club Delmenhorst – Gräfin Hedwig – für eine Spende von 4000,- Euro aus dem Erlös des sog. Enten-rennens!

Der StadtWerkegruppe Delmen-horst, die einen Gutschein im Wert von 500,- Euro für die Grafttherme gespendet haben!

Allen, die mit Spenden, Dienstleistun-gen und Interesse unsere Arbeit mit den Kindern und Familien gefördert und unterstützt haben. Viele Aktio-nen sind so überhaupt erst möglich geworden!



Substitutionstherapie - eine erfolgreiche Behandlungsform

Die Substitution, eine Drogenersatztherapie, bietet vielen Opioidabhängigen eine Behandlungsmöglichkeit, mit der sie eine gesundheitliche und soziale Stabilisierung erlangen können.

Seit 1991 ist die substitutionsgestützte Therapie eine wissenschaftlich gut erprobte, wirksame und zugelassene Behandlung der Opioidabhängigkeit.

Bei einer Substitutionsbehandlung wird das opioidbasierte Suchtmittel durch ein Medikament wie z. B. Methadon oder Buprenorphin ersetzt. Diese Medikamente binden an die körpereigenen Opiatrezeptoren.

Alle Substitutionsmittel unterliegen den Bestimmungen des Betäubungsmittelgesetzes.

Interessierte, die substituiert werden möchten, werden in der *drob* informiert und beraten, ob eine Substitution für sie sinnvoll oder möglich ist, welche Nebenwirkungen auftreten können und welche Verpflichtungen die Betroffenen eingehen.

Der Schwerpunkt unserer sozialarbeiterischen Tätigkeit liegt in der Begleitung unserer Klient*innen auf dem Weg zu einer Verbesserung der Lebenssituation. Wir beraten bei Rückfällen, Beigebrauch und allen weiteren Auswirkungen der Suchterkrankung. Wir unterstützen bei der Wohnungssuche, vermitteln Arbeit und Beschäftigung und fördern die Aufnahme in eine Rehabilitationsbehandlung. Besondere Beachtung schenken wir unseren substituierten Eltern und ihren Kindern. Eine kontinuierliche Netzwerkarbeit ist dafür unerlässlich.

Insgesamt können wir wieder auf eine sehr gute Kooperation mit den substituierenden Arztpraxen im Jahr 2022 zurückblicken, die insbesondere in dieser schweren Zeit sehr intensiv und unkompliziert verlaufen ist.

2022 (2021) nahmen **105** (107) Personen am Programm teil, davon **82** (82) Männer und **23** (25) Frauen.

Alter in Jahren

	2022	2021
< 18	**0**	0
18 – 25	**5**	6
26 – 35	**10**	33
36 – 45	**36**	42
46 – 54	**34**	18
> 55	**20**	8

Substitution in Alten- und Pflegeheimen

Durch die Substitutionsbehandlung werden die Patient*innen zunehmend erheblich älter. Zudem sind viele Substitutionspatient*innen aufgrund ihres langjährigen Drogenkonsums vorgealtert. Der Gesundheitszustand eines*r 50-jährigen Drogenkonsument*in mit langjährigem Substanzgebrauch entspricht oft dem eines 70-jährigen nicht drogenkonsumierenden Menschen. Daher stellt sich bei Substitutionspatient*innen meist sehr viel früher die Versorgungsfrage im Alter und bei chronischer Krankheit.

Die Aufnahme dieser Patient*innen in ein Alten- bzw. Pflegeheim stellt die Mitarbeiter*innen dort vor besondere Herausforderungen. Oft fehlt ihnen die Erfahrung mit Opioidabhängigen und einer Substitutionstherapie, sie befürchten formale Hemmnisse oder einen hohen zusätzlichen Arbeitsaufwand. Nicht zuletzt ist das Thema Sucht nach wie vor mit Tabus und Befürchtungen behaftet, was die Offenheit für die Aufnahme von suchtkranken Pflegebedürftigen beim Heimpersonal vermindern könnte. Hier sind eine gute Vernetzung der verantwortlichen Stellen und Unterstützung durch die Mitarbeiter*innen der Arztpraxen besonders wichtig. Nur wenn alle beteiligten Professionen eng zusammenarbeiten und gut miteinander kommunizieren, kann eine gute Versorgung der betroffenen Patient*innen gelingen. Seit der Reform der BtMVV im Oktober 2017 ist es Pflegeheimen erlaubt, unter bestimmten Voraussetzungen Substitutionsmittel unter Aufsicht zum unmittelbaren Gebrauch (Sichtbezug) auszugeben. In Pflegeheimen gibt es keinen Stationsbedarf mit Betäubungsmitteln, über den die Patient*innen regelmäßig versorgt werden könnten. Daher erhalten Patient*innen immer Einzelverordnungen für ihren persönlichen Bedarf. In der Regel wird das Rezept von der Praxis an die Apotheke gegeben, die die Einrichtung beliefert, in der der Sichtbezug durchgeführt wird.

(Schoppmeyer, Marianne (2022): Handbuch für medizinische Fachangestellte (MFA) in der Suchtmedizin: Hexal.)

Das Clean-Projekt – tagesstrukturierende Soforthilfe

Das *Clean-Projekt* ist eine ambulante, tagesstrukturierende sowie sozialtherapeutische Soforthilfemaßnahme. Mit diesem Angebot richten wir uns an Klient*innen, die ihr Leben ohne Suchtmittel (Drogen, Alkohol, Medikamente usw.) führen möchten und bereits 48 Stunden abstinent sind. Es werden auch Klient*innen mit Doppeldiagnosen aufgenommen.

Wartezeiten bis zum Beginn einer ambulanten oder stationären Behandlung lassen sich durch den strukturierten Tagesablauf sinnvoll überbrücken. Er ist oftmals ein erster Schritt zur Normalität. Nach einem Behandlungsabschluss oder -abbruch bieten wir im Rahmen des *Clean-Projekts* eine Nachbetreuung an. Eine unserer grundlegenden Aufgaben besteht darin, in dem suchtkranken Menschen die Hoffnung auf ein zufriedenes suchtmittelfreies Leben zu wecken. Wir fördern die abstinente Lebensweise durch psychoedukative Elemente, insbesondere der Rückfallprophylaxe. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht als Krankheit wirkt der Selbststigmatisierung und der Selbstverurteilung entgegen und erleichtert es den Betroffenen, ihre Krankheit anzunehmen.

2022 (2021) befanden sich bei einer Gruppengröße von maximal **11** (12) Personen **18** (17) Männer und **24** (23) Frauen durchschnittlich für eine Dauer von **11** (12) Wochen im *Clean-Projekt*. Die längste Anwesenheit betrug **12** (12) Monate. **16** (15) Personen beendeten die Maßnahme planmäßig, davon wurden **4** (5) Teilnehmer*innen in stationäre Therapie vermittelt, **1** (1) fand einen Arbeits- oder Praktikumsplatz, **1** (2) besuchten im Anschluss an das *Clean-Projekt* eine vom Jobcenter finanzierte Maßnahme, **0** (1) schloss sich einer Selbsthilfegruppe an. **10** (6) beendeten ohne Anschlussmaßnahme das *Clean-Projekt*, **1** (0) schied krankheitsbedingt aus, eine Teilnehmerin verstarb, **15** (13) Personen brachen das Projekt vorzeitig ab, **9** (12) Teilnehmer*innen bleiben im Jahr **2023** (2022) zunächst im *Clean-Projekt*.

Im Rahmen dieses Angebots arbeiten wir vorwiegend nach dem Empowerment-Ansatz.

Dieser bezeichnet Strategien und Maßnahmen, die geeignet sind, das Maß an Selbstbestimmung und Autonomie im Leben unserer Klient*innen zu erhöhen und sie in die Lage zu versetzen, ihre Belange (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten und zu gestalten. Die Selbstbestimmung der Klient*innen und der demokratische Umgang miteinander haben einen hohen Stellenwert. Im Vordergrund dieses Ansatzes stehen die Stärkung vorhandener Potentiale und die Ermutigung zum Ausbau dieser Möglichkeiten, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern.

Die Tagesstruktur konnten wir aufgrund der Pandemie nur unter Einhaltung strengster Verhaltens- und Hygieneregeln und unter Einsatz eines Luftreinigungsgerätes, welches die Viren aus der Raumluft filtert, durchführen. Im Jahresverlauf war es möglich, die Einschränkungen, entsprechend der epidemischen Lage, schrittweise zu lockern und zum gewohnten Ablauf zurückfinden.

Foto: ©ByeByeTokyo (istockphoto.com)

Café und Werkstatt

Im offenen Bereich der *drob* mit Café und Werkstatt konnte das Konzept, Personen mit unterschiedlichsten Suchtproblematiken anzusprechen und zu erreichen, auch in der Pandemie erfolgreich umgesetzt werden. Doch auch hier hat COVID-19 die Arbeit und die Abläufe verändert.

Das Café und die Werkstatt fungieren als niedrigschwellige Anlaufstelle und stellen darüber hinaus unterschiedliche Angebote im kreativen und handwerklichen Bereich bereit.

Der wöchentlich stattfindende **Kaffeeklatsch** erweist sich weiterhin als sehr beliebt. Den individuellen Bedürfnissen entsprechend wird das **Café** aus verschiedenen Gründen aufgesucht. Der Mitarbeiterin kommt in besonderer Weise die Rolle einer Ansprechpartnerin und verlässlichen Vertrauensperson zu, sowohl bei alltäglichen, sporadischen Sorgen und Nöten oder in Krisensituationen als auch im Austausch über Erfolge und positive Entwicklungen. Ihre Anwesenheit und konstante Gesprächsbereitschaft ist eine wichtige sozialtherapeutische Aufgabe, die erfordert, auf persönliche Bedürfnisse der Klient*innen einzugehen, eine Orientierung für einen gegebenenfalls veränderten Umgang miteinander zu geben und zur Nutzung und Entwicklung von weiteren Freizeitangeboten zu motivieren.

In der **Werkstatt** haben Klient*innen die Option, sich kreativ und handwerklich zu beschäftigen. Es besteht u. a. die Möglichkeit, Fahrräder zu reparieren, Kleinmöbel zu bauen, Bilder zu gestalten, zu nähen, oder selbst gewählte, den eigenen Interessen entsprechende Beschäftigungen auszuüben. Dabei werden sie von Werkstattmitarbeiter*innen bei Bedarf angeleitet.

Seit 2017 trifft sich eine Gruppe von acht bis zehn Besucher*innen zu einem **Musikworkshop**, um gemeinsam zu musizieren, zu singen, ein Instrument zu erlernen oder die bestehenden musikalischen Kenntnisse zu erweitern. Es werden neue und alte Popsongs verschiedener Stilrichtungen gemeinsam eingeübt. Die Teilnehmer*innen lernen auch voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, der Spaß an der Sache und das Abschalten vom Alltag stehen im Vordergrund. In den letzten zwei Jahren erhielt die Gruppe darüber hinaus professionellen Gesangs- und Gitarrenunterricht.

Die Werkstatt, der Musikworkshop und der Kaffeeklatsch sind konzeptionell offene Gruppen mit häufig wechselnden Teilnehmer*innen in lockerer Atmosphäre. Die Anzahl der jeweils teilnehmenden Klient*innen ist aufgrund des offenen Charakters nicht vorhersehbar. Gemäß unseres Verhaltens- und Hygienekonzepts können diese Angebote nicht mehr in der gewohnten Form vorgehalten werden. Größere Gruppen sowie gruppenübergreifende Aktivitäten vermeiden wir daher zum Schutz der Gesundheit.

Das Wichtigste in diesen Tagen ist, den Kontakt zu unseren Klient*innen auch unter den erschwerenden Bedingungen aufrechtzuerhalten, ihnen Mut zuzusprechen und Vereinsamung zu vermeiden. Die gegenwärtige Situation erfordert viel Kreativität und wir versuchen immer wieder Neues, um unseren Klient*innen entgegenzukommen. So setzen wir inzwischen regelmäßig digitale Medien ein.

Im Rahmen unserer Angebote bieten wir zudem auch individuelle Lösungen an. Wir vereinbaren beispielsweise Einzeltermine zum Spazierengehen, für Werkstattarbeiten, für Gespräche oder zum Musizieren.

Für die Klientel als auch für uns ist es eine schwierige Zeit mit erheblichen Einschränkungen, die erst ab der Jahresmitte schrittweise aufgehoben werden konnten. Unsere Angebote wurden vielfach genutzt und dankbar angenommen. Zudem gab es viel Verständnis für die notwendigen Veränderungen in unserer Arbeit.

Spezifische Suchtberatung für ALG-II-Empfänger*innen

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Jobcenter und *drob* ist hilfreich für unsere Klient*innen, um einen besseren Umgang mit Suchtmitteln zu gestalten oder suchtmittelfrei zu werden.

Seit dem 01.01.2006 bietet die *drob* diese spezifische Beratung für ALG-II-Empfänger*innen an. Ziel dieser Beratung ist die Beseitigung suchtspezifischer Vermittlungshemmnisse für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Ein guter Erstkontakt erleichtert die Überwindung der Hemmschwelle, um bedarfsgerecht suchtmittelbezogene Angebote aufzuzeigen. Wir geben Informationen über Sucht und Abhängigkeit, bieten Beratung zur Stabilisierung, motivieren und vermitteln hinsichtlich stationärer Entgiftung oder stationärer bzw. ambulanter Entwöhnungsbehandlung, erarbeiten gemeinsam umsetzbare Reduzierungsprogramme und weisen auf tagesstrukturierende Angebote hin.

Seit Mitte des Jahres können wir unsere Sprechstunde im Jobcenter wieder anbieten. Die Mitarbeiter*innen des Jobcenters können nun wieder bei Verdacht oder Verhaltensauffälligkeiten, die auf übermäßigen Substanzkonsum hindeuten, in die Sprechstunde vermitteln bzw. diese selbst für Fragen zur Klärung des Umgangs mit bestimmten Themen im Zusammenhang mit Suchtmitteln nutzen.

Auch die coronabedingten Beschränkungen in der Kontaktaufnahme der Arbeitsvermittler*innen/ Fallmanager*Innen zu den Kund*innen des Jobcenters nahmen im Verlauf des Jahres 2022 immer weiter ab, so dass zum Ende des Jahres die üblichen Arbeitsbedingungen wiederhergestellt waren.

Die langjährige gute Zusammenarbeit mit dem Fallmanagement und der Arbeitsvermittlung zeigte trotz Pandemie für unsere Klient*innen einen Nutzen.
Bedürftige Personen während dieser Krise zu unterstützen, erforderte auch in diesem Jahr eine intensive Begleitung und Beratung, wobei die abstinenzorientierten Beschäftigungsmöglichkeiten oder Ablenkungen inzwischen wieder leichter zugänglich waren. Zunehmend wurde es leichter, Klient*innen in Krisenphasen im persönlichen Kontakt zu begleiten.

Tagesstruktur und Maßnahmen zur Vorbereitung auf einen möglichen beruflichen Einstieg wirken sich für arbeitslose Personen positiv aus. Auch eine geringfügige berufliche Tätigkeit kann das Selbstbewusstsein stärken und die psychische Stabilisierung fördern. Dies zeigt sich auch bei Teilnehmer*innen des Projekts injob.

2022 (2021) wurden über die spezifische Suchtberatung **53** (56) Personen in die Kooperation vermittelt, davon nahmen **52** (55) = **98,1 %** (98,2 %) den Kontakt auf. Die durchschnittliche Betreuungsdauer betrug **14,2** (16,8) Monate. Am Ende der Beratung hatten 3 (2) Personen einen festen Arbeitsplatz (450-€-Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitarbeit).

Für 2023 hoffen wir auf eine Fortsetzung der langjährigen und guten Zusammenarbeit mit den Arbeitsvermittler*innen und Fallmanager*innen des Jobcenters.

Statistik

Vermittelte Personen Jobcenter / drob	**2022 n = 53**	2021 n = 56
Geschlecht		
männlich	**34**	39
weiblich	**18**	17
unbekannt	**1**	0
Kontakt aufgenommen		
ja	**52**	55
nein	**1**	1
Vorheriger Kontakt zur drob		
aktuell	**33**	37
früher	**15**	17
noch nie	**4**	2
unbekannt	**1**	0
Alter		
unter 25	**6**	4
über 25	**46**	52
unbekannt	**1**	0
	(n = 25)	(n = 29)
Beendigungen		
planmäßig	**15**	14
vorz. mit beids. Einvernehmen	**3**	5
Abbruch	**7**	10
Ergebnis		
behoben	**14**	9
gebessert	**9**	7
unverändert	**2**	11
verschlechtert	**0**	2

Berufliche Teilhabe

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an der Arbeitswelt stellen wichtige Faktoren für eine zufriedene Lebensführung dar. Arbeit ist sinnstiftend, gibt Struktur, trägt zur Steigerung des Selbstwertgefühls bei und kann daher einen positiven Einfluss auf unsere Gesundheit haben.

Aus diesem Grund nimmt die Förderung der beruflichen Teilhabe einen wichtigen Stellenwert im Rahmen der Suchthilfe ein, insbesondere in der ambulanten Therapie. Neben den Leistungen zur medizinischen Rehabilitation und Leistungen zur gesellschaftlichen Teilhabe rückt die berufliche Teilhabe zunehmend in den Fokus unserer Arbeit. Das liegt darin begründet, dass Arbeit nachweislich das Risiko einer Suchtgefährdung minimiert und im erheblichen Maße die Rückfallquote nach erfolgreich beendeter Therapie verringert.

Unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen bieten wir auf unsere Klient*innen individuell abgestimmte berufliche Unterstützungsleistungen an.

In Einzel- und/oder Gruppengesprächen werden berufliche Perspektiven entwickelt, wobei die Dauer des Beratungszeitraumes individuell und nach jeweiliger Zielsetzung abgestimmt wird.

Im Rahmen der Anamnese können persönliche Voraussetzungen und vorliegende Qualifikationsnachweise geprüft und bei Bedarf Zeugnisse angefordert werden. Ein Abgleich der jeweiligen Erwartungshaltung mit den Möglichkeiten und Anforderungen des Arbeitsmarktes schaffen in diesem Kontext ebenfalls eine förderliche Grundlage für den Bewerbungsprozess, zu dem wir folgende berufsbezogene Angebote bereithalten:

- Erstellung von aktuellen, aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen
- Aufzeigen von Möglichkeiten der Stellensuche
- Optimierung der Selbstvermarktungsstrategie
- Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Telefontraining

Es ist uns ein Anliegen, den Klient*innen Entscheidungshilfen in Fragen der beruflichen Integration zu geben, eventuell berufsfördernde Maßnahmen einzuleiten oder Hilfestellung bei der Antragstellung zu bieten. Hierbei zählt für uns auch, die Klient*innen bei der Kontaktaufnahme, z. B. zum Jobcenter, zu Bildungsträgern oder Betrieben, zu unterstützen.

Unser *Job-Treff* ist in diesem Zusammenhang ein weiteres unterstützendes berufsbezogenes Angebot. Er findet montags von 15:30 - 16:30 Uhr statt. Der *Job-Treff* gilt als unverbindlicher Treffpunkt für alle Klient*innen, die sich allgemein für arbeitsmarktrelevante Themen interessieren oder sich beruflich (neu) orientieren möchten.

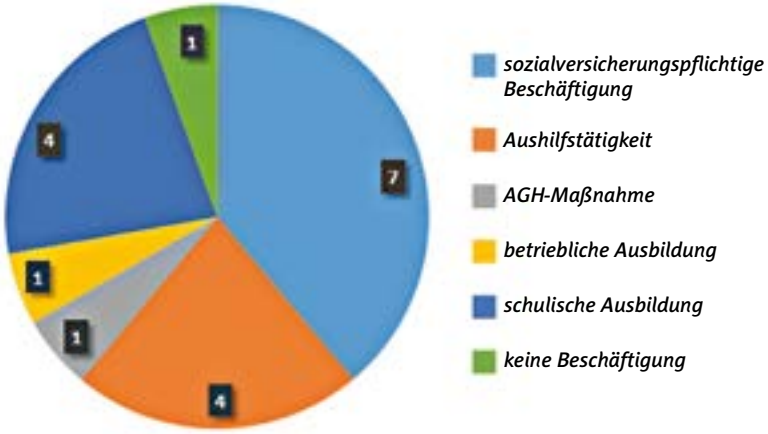
Die Klient*innen werden durch die Beratung darin gestärkt, bisherige Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche abzubauen und eigene Stärken zu entdecken. Dadurch kann der Weg in die Berufswelt erleichtert werden.

Im Jahr **2022** (2021) haben **21** (24) Personen berufsbezogene Unterstützungsleistungen genutzt, davon **12** (16) Männer und **9** (8) Frauen. Die Altersspanne dieser Personen lag im Berichtsjahr zwischen 13 und 62 Jahren.

Coronabedingt haben wir neben den persönlichen Gesprächen auch telefonische Beratungen vorgenommen. Zudem haben wir das berufsbezogene Beratungsangebot um die Onlineberatung erweitert. So wurde in diesem Kontext in **2022** (2021) insgesamt **65** (102) -mal per E-Mail Kontakt zu uns aufgenommen.

Durch passgenaue Leistungen zur Förderung der beruflichen Integration in Arbeit und gezielte Vermittlungsaktivitäten konnten wir unsere Klient*innen wie nachfolgend dargestellt unterstützen und vermitteln. Von den insgesamt **21** (24) Personen haben **18** (18) Klient*innen in **2022** (2021) aktiv eine Beschäftigungsaufnahme angestrebt. Mit folgendem Ergebnis:

Anzahl der Vermittlungen



Dies entspricht einer Vermittlungsquote von insgesamt **77,78 %** (78,95 %).

injob

Seit dem 01.09.2016 führt die *drob* Delmenhorst in Kooperation mit dem Jobcenter Delmenhorst das Beschäftigungsprojekt *injob* mit insgesamt 12 Plätzen durch.

injob bietet eine Arbeitsgelegenheit für arbeitslose, abstinente oder suchtmittelkonsumierende Menschen, die unter fachkundiger Anleitung Hausmeisterhelfertätigkeiten durchführen. Die Teilnehmer*innen erhalten entsprechend ihrer geleisteten Arbeitsstunden eine Mehraufwandsentschädigung vom Jobcenter. Ziel des Projektes ist die Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt.

Die Tätigkeiten werden ausschließlich im gemeinnützigen Sektor und wettbewerbsneutral ausgeführt, die Arbeitsorte befinden sich in Delmenhorst und in näherer Umgebung.

Folgende Tätigkeiten gehören u. a. zum Aufgabenbereich der Teilnehmer*innen: Trockenbauarbeiten, kleine Gartenarbeiten, Aufräumtätigkeiten in Außenanlagen, Malerarbeiten und Möbeltransporte innerhalb von Pflegeeinrichtungen. Die beiden Fotos zeigen Arbeitsergebnisse unserer Teilnehmer*innen.

Im Rahmen des Projektes können die individuellen Bedürfnisse und Belastungsgrenzen der Teilnehmer*innen berücksichtigt werden, die nach Absprache an fünf Tagen zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche arbeiten.

Sich als tätig, produzierend und leistungsfähig zu erleben, im Team Arbeiten auszuführen, den Umgang mit verschiedenen Werkzeugen zu üben, ein sinnbringendes Endprodukt zu sehen, erzeugt gesellschaftliche Zugehörigkeit und wirkt dem Gefühl von Perspektivlosigkeit entgegen. Werte wie Pünktlichkeit, Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit dienen der sinnvollen persönlichen Strukturierung. Von unschätzbarem Wert für das Selbstbewusstsein und die Stärkung des Durchhaltevermögens ist die Geste des Dankes der Auftraggeber.

Die Kriterien für die Aufnahme bei *injob* sind niedrigschwellig. Wer Leistungen vom Jobcenter bezieht, riskantes oder abhängiges Konsumverhalten kennt und Struktur und Beschäftigung sucht, ist bei *injob* willkommen.

Die niedrigen Zugangshürden fördern eine Vielfalt an Lebenswelten und -erfahrungen der Teilnehmer*innen, die gemeinsam und unabhängig von Alter, Suchtstatus und beruflichem Werdegang Aufgaben ausführen und Erfolg erleben können.

2022 (2021) haben insgesamt **18** (21) Teilnehmer*innen an *injob* teilgenommen.

	2022 n = 18	2021 n = 21
Geschlecht		
männlich	**16**	18
weiblich	**2**	3
Alter		
18 - 29	**4**	6
30 - 49	**10**	11
über 50	**4**	4
Suchtmittel		
Cannabis	**6**	6
Substitution	**2**	4
Alkohol	**10**	11
Glücksspiel	**0**	0
Opioide	**0**	0

Auch dieses Jahr begleiteten uns die Anforderungen zum Infektionsschutz. Zwar konnten wir die Gruppe wieder zusammen arbeiten lassen, dennoch mussten die strengen Hygieneregeln eingehalten werden. Dies machte den Arbeitsalltag auch für die Teilnehmer*innen beschwerlicher.

An dieser Stelle möchten wir uns für die meist große Bereitschaft und die Geduld bezüglich dieser zusätzlichen Anstrengung bei unseren Teilnehmer*innen bedanken.

Drob at home und Psychosoziale Dienste – ambulant betreutes Wohnen

Der Bereich *drob at home* umfasst ambulante Hilfen für volljährige suchtkranke und psychisch erkrankte Menschen aus Delmenhorst.

Im Jahr 2022 war die Corona-Pandemie bei *drob at home* noch deutlich zu spüren, wenngleich wir erste vorsichtige Lockerungen umgesetzt haben. Es galt, die Integration und Teilhabe unserer Klient*innen – auch und besonders in der Pandemiezeit – zu fördern und dabei so viel Infektionsschutz wie nötig einzuhalten.

Wir betreuen Menschen im Rahmen der Eingliederungshilfe (§76 SGB IX), die häufig Vorerkrankungen mitbringen und daher während der Pandemie besonders gefährdet sind. Wir bieten unseren Klient*innen eine verlässliche und oftmals langjährige Beziehung an und unterstützen sie bei einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung. Die Kontakte dafür finden im eigenen Wohnraum, im Büro oder in der Natur statt; dazu begleiten wir sie bei Terminen und in ihrem Alltag, soweit es nötig und gewünscht ist. Die Schwerpunkte der Assistenzleistungen liegen in der Vermittlung von weiterführenden Hilfen und dem „Bauen von Brücken“, indem wir beispielsweise Kontakte zu Fachärzt*innen, Therapeut*innen, Selbsthilfegruppen und Nachbarschaftsbüros herstellen. Die Klient*innen werden über weiterführende Hilfen informiert und sie werden motiviert, bei Bedarf passende Angebote für sich in Anspruch zu nehmen. Dabei begleiten wir die ersten Schritte. Zusätzlich fungieren wir als wichtige Ansprechpartner*innen, wenn Krisen auftreten und entwickeln gemeinsam neue Perspektiven, um die individuelle Lebenssituation zu verbessern.

Daneben erbringen wir Beratungsleistungen im Auftrag des Jobcenters für ALG II-Empfänger*innen mit Vermittlungshemmnissen über einen befristeten Zeitraum.

Maßgeblich für unseren Erfolg ist die sehr gute Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartner*innen, wie den zuständigen Mitarbeiter*innen der Stadt Delmenhorst und des Jobcenters, bei denen wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten.

Jede*r Klient*in entwickelt eigene Ziele, an denen gemeinsam gearbeitet werden soll. Meist geht es darum,

- ... die körperliche und psychische Gesundheit zu verbessern.
- ... den Konsum zu verändern oder Abstinenz zu erreichen.
- ... Schulden zu regulieren.
- ... die Wohnsituation zu sichern.
- ... eine sinnvolle Tagesstruktur zu entwickeln.

Allen gemeinsam sind ein Streben nach Teilhabe am sozialen Leben und ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Es ist uns ein Anliegen, die Klient*innen im Sinne des neuen Bundesteilhabegesetzes in diesen Bereichen gut zu unterstützen.

Im Jahr **2022** (2021) wurden insgesamt **70** (78) Personen, davon **24** (27) Frauen, **46** (51) Männer, **0** (0) divers, von uns sozialpädagogisch betreut. **1** (3) davon war zu einem früheren Zeitpunkt bereits Klient*in bei *drob at home* und hat sich 2022 entschieden, unsere Hilfe erneut in Anspruch zu nehmen.

Für **3** (2) Klient*innen war die ambulante Eingliederungshilfe nicht ausreichend, durch erhöhten Bedarf war eine besondere Wohnform notwendig, für **0** (2) ein Umzug in ein Alten- und Pflegeheim. **19** (14) Klient*innen haben die Betreuung durch *drob at home* beendet, **0** (2) sind verstorben.

Die Auswertung der Effektivität der Hilfe im Jahre **2022** (2021) anhand der erfassten Bereitschaft zu Kooperation, Abstinenz, Arbeit/Beschäftigung sowie Inanspruchnahme stationärer Angebote ergab:

- **60 %** (76 %) der Klient*Innen benötigten keine stationären Aufenthalte.
- **39 %** (37 %) lebten abstinent bzw. drogenfrei.
- **50 %** (33 %) hatten nur geringfügige bzw. zeitlich begrenzte Rückfälle.
- **54 %** (56 %) konnten ihren Konsum reduzieren.
- **12 %** (4 %) befanden sich in einer Substitutionsbehandlung.
- **12 %** (8 %) befanden sich vorübergehend in einer stationären Rehabilitation.
- **49 %** (51 %) der Klient*innen arbeiteten kontinuierlich kooperativ und engagiert an einer Verbesserung ihrer persönlichen Lage.
- **39 %** (38 %) gelang dies mit Schwankungen.
- **12 %** (11 %) zeigten sich wenig motiviert.

- **15 %** (18 %) der Klient*innen gingen einer vollen oder teilweisen Erwerbstätigkeit auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt (einschl. sog. Arbeitsgelegenheiten) nach.
- 4 % (3 %) befanden sich in Schule bzw. Ausbildung.
- **81 %** (78 %) waren durchgehend nicht erwerbstätig, davon erhielten
- **31 %** (24 %) Erwerbsminderungsrente oder Altersrente.

Elternkreis
suchtgefährdeter und suchtmittelabhängiger Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener

*Arbeitsergebnis und Gestaltung: Teilnehmer*innen des LED-Wochenendseminares vom 20. - 22.09.2013 im Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa*

Wir sind

Eltern, Erziehungsberechtigte und Angehörige von Töchtern, Söhnen oder anderen Familienmitgliedern, die eine Suchtproblematik entwickelt haben oder hatten.

Die Suchtmittelproblematik

besteht im Alkoholmissbrauch, Cannabiskonsum (Haschisch, Marihuana), Gebrauch von Designerdrogen, Kokain, Amphetaminen, anderen legalen und illegalen Suchtmitteln - oft miteinander kombiniert -, Glücksspielsucht und exzessiver Onlinenutzung.

Wege aus der Sucht

haben einige unserer Töchter, Söhne, Familienmitglieder mit Hilfe von Gesprächen in der Drogenberatung, ambulanter Therapie oder Behandlung in einer Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen gefunden.

Unser Angebot

gibt betroffenen Eltern, Erziehungsberechtigten und Angehörigen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen über ihre belastende Situation, ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Wir helfen uns gegenseitig durch den Austausch von Erfahrungen, um Ratlosigkeit und Ängste zu überwinden.

Unser Ziel

ist es, dass betroffene Eltern, Erziehungsberechtigte und Angehörige durch die Gespräche ihren seelischen Druck vermindern können. Wir vermitteln ihnen, dass sie nicht allein dastehen. Gemeinsam arbeiten wir daran, Stabilität und Lebensfreude zurück zu gewinnen, unsere Hoffnung zu behalten sowie uns gegenseitig zu unterstützen und zu stärken. Wir können oft eine deutliche Verbesserung der familiären Situation erreichen.

Der Weg in den Elternkreis

führt oft über die Veränderungen unseres Familienmitgliedes. Die Suchtproblematik wird für uns zur Gewissheit. Wir denken nur noch an Rettung und Schutz des Betroffenen und verlieren uns selbst dabei mitunter aus den Augen. Endlosgespräche über die Suchtmittelaufgabe zermürben alle Beteiligten. Wir schwanken zwischen Schuldgefühlen, Strenge, Hilflosigkeit und Verzweiflung.

Ich will nicht verzweifeln!
Ich suche Hilfe im Elternkreis betroffener Eltern und Angehöriger!
Ich erfahre, dass Sucht in JEDER Familie vorkommen kann!

Der Elternkreis besteht seit 1991; zahlreiche Eltern und Angehörige haben sich seitdem gegenseitig gestärkt.

Wir wahren die Verschwiegenheit und Anonymität nach außen.

Der Elternkreis ist eine offene Gruppe, die sich jeden Mittwoch um 19:00 Uhr im Gruppenraum im Anbau der drob trifft. Sollten keine persönlichen Treffen möglich sein, findet der Elternkreis digital statt.

Weitere Informationen:

www.led-nds.de
www.awo-ol.de
www.selbsthilfe-delmenhorst.de

Kontakt:

Uschi: 04221 -54858
E-Mail: ek-delmenhorst@t-online.de

Selbsthilfegruppen in der drob

Klare Sicht

Seit September 2010 treffen wir uns dienstags von 16.30–18.00 Uhr in der Teestube der drob. Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Abhängige, die abstinent leben wollen, nicht resignieren, immer wieder neu anfangen auch nach Rückfälligkeit, uns austauschen, eigene Erfahrungen weitergeben und neue Perspektiven finden.

Endlich Spielfrei

Leben verspielt? Es geht uns nicht anders!
Unter *Endlich Spielfrei* treffen wir uns seit Januar 2014. Wir sind eine Gruppe von Spielerinnen und Spielern. Unser Ziel ist es, endlich spielfrei zu bleiben. Alle sind herzlich willkommen. Wir treffen uns jeden Sonntag um 18.00 Uhr in der Teestube der drob. Wir freuen uns auf Dich!

Achtsam

gib acht, zeig Achtung, sei achtsam!
Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Männer und Frauen jeglichen Alters bei Suchtmittelabhängigkeit. Wir treffen uns seit März 2019 jeden Mittwoch von 19.30-21.00 Uhr mit einem stabilen Teilnehmer*innenkreis in der Teestube der drob. Kontaktaufnahme ausschließlich über die drob bei gefestigter und stabiler Abstinenz.

Zurück in die Zukunft

Wir sind eine Selbsthilfegruppe für abstinent lebende Personen, die sich montags um 19.00 Uhr in der Teestube der drob trifft. Offen sind wir für alle Suchterkrankungen. Wir wollen uns durch stetigen Austausch gegenseitig unterstützen, um einer schönen suchtfreien Zukunft entgegen zu sehen, Kontaktaufnahme über die drob.

Foto: ©stock.adobe.com/stockpics

Statistischer Überblick 2022

Klient*innen nach Geschlecht			**Angaben in %**	
N = 1.393 N = 1.376	**2022**	2021	**2022**	2021
männlich	826	828	59,3	60,2
weiblich	562	545	40,4	39,6
divers	5	3	0,4	0,2
Gesamt	1.393	1.376	100,0	100,0

Wohnorte			**Angaben in %**	
N = 1.393 N = 1.376	**2022**	2021	**2022**	2021
Delmenhorst	1.306	1.268	93,8	92,2
Umkreis	87	83	6,2	6,0
Gesamt	1.393	1.376	100,0	100,0

Alter bei Betreuungsbeginn			**Angaben in %**	
N = 1.393 N = 1.376	**2022**	2021	**2022**	2021
bis 15 Jahre	100	113	7,2	8,2
16 –19 Jahre	64	70	4,6	5,1
20 – 29 Jahre	271	271	19,5	19,7
30 - 39 Jahre	326	294	23,4	21,4
40 - 49 Jahre	286	311	20,5	22,6
50 - 59 Jahre	225	204	16,2	14,8
60 - 69 Jahre	95	87	6,8	6,3
70 - 79 Jahre	17	21	1,2	1,5
über 79 Jahre	9	5	0,6	0,4
Gesamt	1.393	1.376	100,0	100,0

Hauptdiagnose Sucht N = 1.005 N = 1.002	**gesamt**		**m**		**w**		**d**		**Angaben in %**	
	2022	2021	**2022**	2021	**2022**	2021	**2022**	2021	**2022**	2021
Alkohol										
- Abhängigkeit	295	300	189	195	105	104	1	1	29,4	29,9
- Schädlicher Gebrauch	47	49	33	39	14	10	0	0	4,7	4,9
Cannabis										
- Abhängigkeit	222	231	140	154	80	76	2	1	22,1	23,1
- Schädlicher Gebrauch	28	22	23	19	5	3	0	0	2,8	2,2
Opiate und Opiatersatzstoffe										
- Abhängigkeit	124	134	93	101	31	33	0	0	12,3	13,4
- Schädlicher Gebrauch	11	7	9	6	2	1	0	0	1,1	0,7
Kokain										
- Abhängigkeit	49	43	36	33	13	10	0	0	4,9	4,3
- Schädlicher Gebrauch	8	14	6	10	2	4	0	0	0,8	1,4
Stimulanzien										
- Abhängigkeit	6	6	4	6	2	0	0	0	0,6	0,6
- Schädlicher Gebrauch	3	1	3	1	0	0	0	0	0,3	0,1
psychotrope Substanzen										
- Abhängigkeit	12	11	11	10	1	1	0	0	1,2	1,1
- Schädlicher Gebrauch	3	3	2	2	1	1	0	0	0,3	0,3
Sedativa/Hypnotika										
- Abhängigkeit	2	3	1	1	1	2		0	0,2	0,3
- Schädlicher Gebrauch	4	2	2	1	2	1		0	0,4	0,2
Glücksspiel										
- Abhängigkeit	76	68	66	59	10	9	0	0	7,6	6,8
Tabak - Abhängigkeit	7	2	4	0	3	2	0	0	0,7	0,2
Mediennutzung										
- Abhängigkeit	6	6	5	6	1	0	0	0	0,6	0,6
- Schädlicher Gebrauch	16	22	13	17	3	5	0	0	1,6	2,2
Riskanter Konsum	86	78	62	53	24	25	0	0	8,6	7,8
Gesamt	1.005	1.002	702	713	300	287	3	2	100,0	100,0

Angehörige und Problembereiche **N = 388** N = 374	**gesamt**		**m**		**w**		**d**		**Angaben in %**	
	2022	2021	**2022**	2021	**2022**	2021	**2022**	2021	**2022**	2021
Alkohol	186	154	62	50	123	103	1	1	47,9	41,2
Cannabis	55	68	16	18	39	50	0	0	14,2	18,2
Opiate	23	26	10	9	13	17	0	0	5,9	7,0
Kokain	16	25	6	10	10	15	0	0	4,1	6,7
multiplen Substanzkonsum	27	29	6	6	20	23	1	0	7,0	7,8
Sedativa / Hypnotika	1	1	1	1	0	0	0	0	0,3	0,3
Amphetamine / Stimulanzien	6	4	2	1	4	3	0	0	1,5	1,1
Essverhalten	0	1	0	0	0	1	0	0	0,0	0,3
Glücksspiel	27	19	10	4	17	15	0	0	7,0	5,1
Medien	47	47	11	16	36	31	0	0	12,1	12,6
Gesamt	388	374	124	115	262	258	1	1	100,0	100,0

Beurteilung der Symptomatik nach Behandlungsende der Betroffenen			**Angaben in %**	
N = 716 N = 673	**2022**	2021	**2022**	2021
Problematik gebessert	465	466	64,9	69,2
Problematik unverändert	242	204	33,8	30,3
Problematik verschlechtert	6	3	0,8	0,4
Problematik neu aufgeteten	3	0	0,4	0,0
Gesamt beendet	716	673	100,0	100,0
Beendete Angehörige	294	299		
Übernommene Personen 2022 in 2023 (*2021 in 2022)	383	404*		
Gesamt	1.393	1.376		

Art der Beendigung			**Angaben in %**	
N = 1.010 N = 972	**2022**	2021	**2022**	2021
Regulär n. Beratungsverlauf	621	585	61,5	60,2
Vorzeitig mit ärztl./therap. Einverständnis	120	120	11,9	12,3
vorzeitig auf ärztl./therap. Veranlassung	2	2	0,2	0,2
Planmäßiger Wechsel	33	26	3,3	2,7
Außerplanmäßige Verlegung	6	5	0,6	0,5
Vorzeitig ohne ärztl./therap. Einverständnis/Abbruch	214	228	21,2	23,5
disziplinarisch	8	2	0,8	0,2
verstorben	1	4	0,1	0,4
keine Angabe	5	0	0,5	0,0
	1.010	972	100,0	100,0
Übernomme Personen 2022 in 2023 (*2021 in 2022)	383	404*		
Gesamt	1.393	1.376		

Anzahl der Kontakte nach Kontaktart	2022	2021
Beratung		
- innen	4.446	4.466
- außen	387	232
- telefonisch	1.550	2.301
- online	980	859
Beratung Gesamt	7.363	7.858
Information		
- innen	751	931
- außen	120	51
- telefonisch	9.984	7.055
- schriftlich, Mail, Organisation	8.338	4.602
Information Gesamt	19.193	12.639
In Gruppenveranstaltungen erreichte Personen	8.955	7.690

Pressespiegel

Gegen das Tabu

Aktionswoche „Kinder suchtkranker Eltern“: Anonyme Drogenberatung beteiligt sich

BRITTA BUNTEMEYER

Mehr als 2,6 Millionen Kinder leiden in Deutschland unter den Suchtproblemen ihrer Eltern. „Drei bis vier pro Schulklasse“, sagt Pädagoge Mauricio Blanco Crespo. Gemeinsam mit Sozialpädagogin Sonja Küsel betreut er das Familienprojekt Looping bei der Anonymen Drogenberatung (drob) Delmenhorst. Um das Thema mehr in die Öffentlichkeit zu tragen, Diskussionen anzustoßen und Hilfestellungen zu geben, beteiligt sich die drob an der bundesweiten Aktionswoche „Kinder suchtkranker Eltern“ der Interessenvertretung Nacoa vom 13. bis 19. Februar.

Das Team hat dafür das Maxx-Kino angemietet und zeigt dort am kommenden Dienstag, 15. Februar, 20 Uhr, und Mittwoch, 16. Februar, 17 Uhr, den deutsch-österreichischen Film „Die beste aller Welten“. Darin geht es um eine Mutter, die mit einem Drogenproblem zu kämpfen hat und versucht, die Sucht vor ihrem siebenjährigen Sohn zu verheimlichen. „Der Regisseur hatte selbst eine drogenabhängige Mutter“, weiß Küsel. Ausgewählt wurde der Film auch, weil er die Liebe der Frau zu ihrem Kind zeigt und dass sie eine gute Mutter sein möchte, aber die Drogensucht kommt ihr immer wieder dazwischen. Vor den Vorführungen werden Küsel und Crespo Infomaterial verteilen und stehen im Nachhinein auch für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Schon am Montag besucht das Team gemeinsam mit einigen Kindern aus seiner Betreuung das Kino und schaut mit ihnen einen Film.

Mauricio Blanco Crespo und Sonja Küsel laden für kommenden Dienstag und Mittwoch zu Filmvorführungen ins Maxx-Kino ein. Foto: Konczak

Im vergangenen Jahr beteiligte sich die drob aufgrund der Pandemie online an der Aktionswoche und spielte verschiedene Internetspiele mit den Kindern. In diesem Jahr ist es nun möglich, mehr in die Öffentlichkeit zu gehen. Und das ist laut den Experten dringend nötig. Die Dunkelziffer der Betroffenen sei sehr hoch. Suchtkrankheiten würden oft verheimlicht und gerade Kinder trauten sich oftmals nicht, darüber zu sprechen. „Es ist ein schambesetztes Thema“, weiß Küsel. Überwiegend, so die Sozialpädagogin, handele es sich um Alkoholsucht. Aber auch Mischkonsum komme oft vor, etwa in Verbindung mit Spielsucht. „Jedoch fällt Spielsucht weniger auf“, sagt Küsel.

Das Projekt „Looping“ pflegt aktuell Kontakte zu 80 Kindern in Delmenhorst. Betroffen sind weitaus mehr, wissen die Fachkräfte. „Ein Drittel kommt gut durch die Situation, ein Drittel wird ebenfalls krank und ein Drittel entwickelt auch schwerere, psychische Erkrankungen. Die Zahlen sind zu hoch“, erklärt Crespo und ergänzt: „Was wir machen, ist immer noch ein Nischenprogramm. Es muss mehr getan werden.“ Immerhin, räumt Küsel ein, habe man die Kinder bei dieser Problematik mittlerweile mehr auf dem Schirm als noch vor zehn Jahren. „Erst ging es nur um den Partner oder die Partnerin, dann auch um die Kinder. Die Familie leidet immer mit“, so Küsel. Präventionsarbeit sei besonders wichtig, da der Nachwuchs oftmals auch Depressionen oder Angststörungen entwickele.

Die Teilnahme an der Aktionswoche bietet daher den passenden Rahmen, um das Thema mehr ins Bewusstsein zu rücken, damit es kein Tabuthema bleibt.

■ Anmeldungen für die Filmvorführungen am Dienstag und Mittwoch sind nicht nötig. Karten kosten am Dienstag je nach Sitzkategorie fünf oder sechs Euro, am Mittwoch zwischen acht und 14 Euro. Auf der Webseite *maxx-delmenhorst.de* kann man Tickets reservieren. Aktuell gilt die 2G-Regel ab 18 Jahren, ab 14 Jahren auch eine FFP2-Maskenpflicht. Mehr Infos zur Aktionswoche gibt es auf *coa-aktionswoche.de* im Internet.

Delme Report, 13.02.2022

KOMMENTAR

Weg mit dem Tabu

Britta Buntemeyer

Die Anonyme Drogenberatung hilft, wo sie kann. Und wo sie um Hilfe gebeten wird. Bei rund 1.380 Menschen war das im vergangenen Jahr der Fall. Wie hoch die Dunkelziffer ist, lässt sich nur erahnen. Kein Zweifel: Auch wenn man sich seiner Sucht bewusst ist, ist es nicht einfach, diese auch offen zuzugeben. Zu gehemmt sind noch immer viele Betroffene, Scham- und Schuldgefühle schaffen zu große Hürden. Umso wichtiger ist es, dass mehr Menschen in die Öffentlichkeit treten, die einen Weg aus der Sucht gefunden haben. Jede Erfolgsgeschichte hilft, andere zu motivieren, und die Stigmatisierung sowie das Tabuisieren rund um dieses Thema ein Stück weit abzubauen. Dass die drob Betroffene öffentlich zu Wort kommen lässt, kann man nicht zu hoch schätzen. Und den Hut nicht genug ziehen vor jenen, die den Mut haben, offen und ehrlich über ihre Krankheit zu sprechen.

Kostenfreier Ausflug

Angebot für ukainische Flüchtlingskinder

Der Kinderschutzbund Delmenhorst lädt ukrainische Flüchtlingskinder, ihre Eltern und sonstige ukrainische und deutsche dazugehörige Begleitpersonen für Mittwoch, 13. April, zu einem Ausflug ins „Bremer Abenteuerland“ in Stuhr ein. Die Aktion ist komplett kostenfrei und wird von den „Abenteuerland“-Betreibern sowie Hutfilters Reisedienst gesponsert. Los geht es mit dem Bus um 10 Uhr am Schulzentrum Stubbenweg, die Rückkehr ist gegen 15 Uhr vorgesehen. Anmeldungen nimmt Uwe Dähne unter E-Mail *uwe.daehne@ewetel.net* entgegen. (bbr)

Musikalischer Workshop

Die Musikschule Strings bietet am 19. April, 16 bis 18 Uhr, für Kinder und Jugendliche von acht bis 17 Jahren Jahren einen kostenlosen Musical-Workshop an. Es werden Grundlagen vermittelt. Auch das Erarbeiten und Aufführen eines Songs steht auf dem Programm: Anmeldungen: Tel. 04221/74321 oder *strings-musikschule.de*. (bbr)

Alkohol schlägt am meisten zu

Neuer Jahresbericht der Anonymen Drogenberatung / Mehr Kinder in der Statistik

Britta Buntemeyer

Mike (Mitte) hat seine Alkoholsucht in den Griff bekommen. Evelyn Popp, Leiterin der drob, und Präventionsfachmann Tim Berthold freuen sich über seine Erfolgsgeschichte. Foto: Konczak

Der Alkohol hatte Mike schon lange begleitet. Erst war er Genusstrinker, dann brauchte er das Bier immer mehr zum Entspannen. Zunächst zwei- bis dreimal abends in der Woche, irgendwann waren es ein bis zwei Kisten wöchentlich. Druck im privaten Bereich durch einen Hauskauf und im Beruf waren ausschlaggebende Faktoren. „Der Alkohol tut dir gut, er bringt dich runter“, meinte Mike damals. Dabei war eigentlich das Gegenteil der Fall. Er hatte starke Stimmungsschwankungen, depressive Stimmungen, Wutanfälle. Zwar sei ihm bewusst gewesen, dass er ein Problem hat, aber es wurde verdrängt. Heute ist das anders. Nach Fach- und Tagesklinik kam er im August vergangenen Jahres zur ambulanten Rehabilitation bei der Anonymen Drogenberatung (drob) Delmenhorst. Die Zeit bei dieser Beratungsstelle des AWO-Bezirksverbands Weser-Ems hat er nun noch um ein halbes Jahr verlängert. Zwar fühle er sich gefestigt, aber der Alkohol begleitet ihn sein Leben lang, sagt er. Denn die nächste Party kommt bestimmt, und mit der drob fühle er sich sicherer. Derzeit gründet er sogar mit anderen Betroffenen eine Selbsthilfegruppe.

Alkoholsucht steht an erster Stelle der Erkrankungen, mit denen es die drob zu tun hat. An zweiter Stelle folgt Cannabis, wie aus dem neuen Jahresbericht hervorgeht. Die Gesamtzahl der Klienten hat sich 2021 im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert, sie lag bei rund 1.380. Auch die Aufteilung bei den Geschlechtern blieb gleich. „60 Prozent Männer, 40 Prozent Frauen“, so drob-Leiterin Evelyn Popp. Einen massiven Anstieg von 35 auf 113 verzeichnete die Einrichtung in der Sparte der Unter-15-Jährigen, denn die drob kümmert sich nun vermehrt auch um diese Altersgruppe. Das große Problem bei ihnen sind oft suchtkranke Eltern.

Mit dem Projekt „1.000 Schritte“ geht die drob auf Grundschulen zu, um die psychosoziale Gesundheit der Erstklässler zu stärken. Erster Partner ist die Schule an der Beethovenstraße. Das Projekt „Looping“ wendet sich gezielt an Kinder suchtkranker Eltern.

Werden junge Menschen ins Krankenhaus oder die Kinderklinik eingeliefert, etwa bei Fällen von „Rausch mit Kontrollverlust“, landen sie bei der drob. „Früher wurde derjenige im Gebüsch liegengelassen, heute kommt er in die Klinik“, sagt Popp. Das Team setzt dann verstärkt auf Prävention.

Laut Bericht hat ein Viertel der Jugendlichen im Alter von 15 Jahren bereits Rauscherfahrungen mit Alkohol gesammelt, sieben Prozent rauchen und fünf Prozent konsumieren regelmäßig Cannabis.

Anders als man erwarten würde, spielt der Medienkonsum bislang eher eine untergeordnete Rolle. „Wir vermuten aber, dass die Zahlen steigen werden“, sagt Popp. Laut Tim Berthold, Bereichsleiter Suchtprävention, erreichen die drob allerdings vermehrt Anfragen aus den Schulen, was den Medienkonsum angeht. Wie sich die Pandemie konkret auswirkt, ist aus den Zahlen noch nicht zu erkennen. Aber auch beim Konsum von Alkohol und anderen Drogen geht die drob von einer Steigerung der Suchterkrankungsquote während der Pandemie aus. Beim Alkohol zählte man im vergangenen Jahr 300 Menschen, die eine Abhängigkeit entwickelt hatten, 2020 waren es 267. Stabile Zahlen zeigt das Feld der Glücksspielsucht, die fünfthäufigste Suchterkrankung und die häufigste nichtstoffgebundene Abhängigkeitserkrankung. „Sie wird noch immer unterschätzt“, meint Popp. Im Zuge der Pandemie verlagerte sich das Glücksspiel zunehmend ins Internet.

> „Es hat mir sehr geholfen, mit anderen Betroffenen zu sprechen.“
>
> *Andreas*

Ist eine Sucht erkannt, sind es meistens die Betroffenen selbst, die Hilfe suchen. Sei es von sich aus oder weil etwa der Arbeitgeber den Druck verstärkt. „Oft sind es auch die Ehefrauen, die direkten Angehörigen, die spüren, dass da etwas nicht stimmt“, sagt Popp. So war es auch bei Mike, dessen Frau ihn motivierte, ein Gespräch mit der drob zu führen.

Seinen letzten Tag in den Händen der Anonymen Drogenberatung hat in dieser Woche Andreas gezählt. Mit seiner Kokainsucht kam er nach einer Entgiftung und Therapie zur drob. Seit anderthalb Jahren ist er nun clean. Hinter ihm liegt ein langer Weg. Er verlor seinen Job und machte sich dann selbstständig im Fitnessbereich. 18 Stunden Arbeit am Tag, Vorbereitungen auf Wettbewerbe, Stress durch die Scheidung. Schließlich der erste Kontakt zu leistungssteigernden Mitteln für das Bodybuilding. „Das hat die Hürde, Drogen zu nehmen, doch sehr beeinflusst“, sagt der 51-Jährige. Schließlich folgte der Griff zum Kokain. Ohne kam er bald nicht mehr in Gang, wie er sagt. Anderthalb Jahre nahm Andreas den Stoff heimlich, bis er sich gegenüber Freunden und Familie offenbarte. „Ohne Therapie und die drob hätte ich es nicht geschafft“, ist er sich sicher. „Es hat mir sehr geholfen, in der Gruppe mit anderen Betroffenen zu sprechen. Ich fühlte mich erst wie ein Schwerverbrecher, bis ich erkannt habe, dass es eine Krankheit ist.“ Eine Krankheit, aus der die drob mit ihren vielen individuellen Angeboten mit hinaushilft. „Unser Ziel ist es immer, schnelle Hilfen, präzise auf den Einzelfall zugeschnitten, zu finden“, erklärt Popp. Sei es durch medizinische Beratungen, tagesstrukturierende Soforthilfe oder andere zielgruppenspezifische Projekte. Und wenn im Anschluss noch Unterstützung gewünscht ist, ist die drob nach wie vor da. „Unsere Tür ist immer offen“, sagt die Einrichtungsleiterin.

■ Weitere Informationen gibt es auf *drob-delmenhorst.de*. Dort kann man sich auch den Jahresbericht herunterladen.

Delme Report, 10.04.2022

So meiden Schüler Eskalationen

Workshop: Junge Delmenhorster sollen lernen, sich im Messenger-Dienst nicht zu mobben

Kai Hasse

Der Austausch in einer Messenger-Gruppe kann mangels Mimik und Gestik furchtbar nach hinten losgehen. Und das kann dann zu fiesem Mobbing führen, beispielsweise in einer Schulklassen-Messengergruppe. Damit das nicht so bleibt, gibt der Verein „Smiley" in allen siebten Klassen Delmenhorsts den Workshop „Medienkompetenz jetzt". Und das war bitter nötig.

Jonas Schweden von „Smiley" zusammen mit Schülern des siebten Jahrgangs der Realschule beim Workshop. Foto: Kai Hasse

Mobbing im Netz verhindern

Viel zu lange waren Jugendliche – wie beispielsweise hier in der Realschule Lilienstraße – ohne eine Anleitung, wie man gut im Netz verstanden wird, oder wie der Umgang miteinander in digitalen Medien gehen sollte. „Smiley" bot nun unter anderem an der Realschule mit dem Workshop eine Grundlage, wie man sich nicht ständig in die Wolle bekommt oder Mobbing verhindert.

Wenn es darum geht, etwa in der Messenger-Gruppe der Schulklasse Benimmregeln einzuführen, sind Schüler oft eher dagegen, berichtet Jonas Schweden vom Verein Smiley. Wenn er dann aber einmal fragt, wer eigentlich alles von der Gruppe genervt ist, „dann gehen da auf einmal gleich 18 Hände hoch. Und alle gucken sich um und sind überrascht, dass sie nicht allein sind."

Was also kann schiefgehen? Die Schulsozialpädagogin Christina Gräver zählt so einige Probleme auf, die bei ihr landen. Am beispielhaftesten: Jemand schreibt etwas in der Chatgruppe, die nächste Person missversteht das – weil nicht ganz eindeutig erkennbar ist, ob etwas vielleicht ironisch oder scherzhaft gemeint war –, dann kommentieren die anderen, verstärken das Missverständnis, und schließlich ist ein Riesenstreit da, weil die Person, die den ersten Text geschrieben hatte, nicht früh genug ihre Äußerung richtig einsortieren konnte, aber mittlerweile schon seit Stunden im Chat beschimpft wird. Ein Auslöser ist dabei: „Jemandem etwas ins Gesicht zu sagen, erfordert Mut. In einem Chat geht das deutlich leichter", sagt Gräver. Ein tragischer Zug daran: „Meist sind das Kleinigkeiten, die in der Schule, wo man sich ins Gesicht sehen kann, schnell geklärt wären", so Gräver. Gerade am Tag vorher hatte sie genau einen solchen Fall vor sich. „Diese Messenger-Gruppen sind mir ein Dorn im Auge", sagt sie aus Erfahrung. Da kam es wie eine „Glanzleistung", dass gerade jetzt so ein Workshop kam.

„Wir hatten dieses Seminar in den vergangenen zwei Jahren nicht – wegen der Corona-Pandemie", erklärt Schulleiter Andreas Bohlen. Darin steckt, wie oft, eine zweischneidige Sache. Denn es sei vollkommen klar, dass das Internet gerade während der Pandemie unentbehrlich war, aber: „Gerade da sich die Schüler verstärkt im Internet bewegt haben, wären solche Schulungen auch besonders nötig gewesen."

Aber selbst jetzt ist es schwer, den Bedarf der Schulen zu bedienen, macht Jonas Schweden deutlich. „Die Schulen wünschen sich oft, dass sie mehr Zeit bekommen. Aber dafür fehlen uns schlichtweg die Ressourcen." Eine Besonderheit des Mobbings im Netz sei, wie am prominentesten in Messenger-Gruppen, dass früher die Gemeinheiten am Nachmittag vorbei waren. „Jetzt gehen sie 24 Stunden weiter." Aber generell brauche es deutlich bessere Textkommunikation. Und: „Wir brauchen mehr gesellschaftliche gute Beispiele für den guten Umgang miteinander", stellt er fest.

Gute Ideen zur Selbstregulierung

Handwerkszeug, das er versucht, Schülern beizubringen, ist eine klare Textkommunikation. „Der, der die Nachricht bekommt, entscheidet, ob es Spaß ist oder nicht", sagt er. Und es brauche Zivilcourage, auch im Chat. Das müsse nicht gleich auf eine Konfrontation hinauslaufen, sondern könne auch heißen, dass man Hilfe besorgt oder Unterstützung bietet. Sein Fazit im Umgang mit vielen Schülerbegegnungen: „In der Regel haben die recht gute Ideen, wie sie sich selbst regulieren können."

Organisiert wurde der Workshop von der Drogenberatungsstelle drob, mit Unterstützung des Rotary Clubs Delmenhorst. Rund 700 Schüler werden in Delmenhorst derzeit von diesen Workshops erreicht. Ingo Stadtmüller vom Rotary Club machte deutlich, dass der Club weiter gern entsprechende Hilfen stützen werde, um bei Heranwachsenden Probleme frühzeitig auffangen zu wollen.

Delmenhorster Kreisblatt, 21.05.2022

Betrunkenes Fahrradfahren doch nicht erlaubt?

Schüler der Berufseinstiegsschule an der BBS II in Delmenhorst haben sich am Donnerstag mit den Gefahren des Internets, des Alkohols und anderer Rauschmittel beschäftigt.

Von Wiktoria Kijak

Die Schüler Ahmed Tulaibawi (von links), Noah Harris, Kim Lea Lüchau, Julia Turchannikov und Alvina Hasimaj waren fünf von ungefähr 50 Schülern, die am Donnerstag Einblick in die Gefahren möglicher Süchte bekommen haben. INGO MÖLLERS

Der Weg in die Sucht ist mitunter kürzer, als man denkt. Schon ein- bis zweimal in der Woche etwas mit Freunden trinken zu gehen, kann schnell zur Gewohnheit werden, die Folgen nach sich zieht. Vor allem Alkohol und Cannabis werden in der heutigen Zeit verharmlost, obwohl diese die zu den gefährlichsten Drogen gehören.

„Häufiger Alkohol- und Cannabiskonsum ist in Deutschland ein sehr großes Problem", stellt Tim Berthold von der anonymen Drogenberatung Drob an der Scheunebergstraße fest. Vielen Menschen sei nicht bewusst, wie lange der Körper brauche, um die abhängig machenden Stoffe zu verarbeiten. „Eine schwangere Frau kann 0,8 Promille Blutalkohol nach etwa acht Stunden verstoffwechseln", erläutert Nils-Oke Bartelsen von der Drob. „Das ungeborene Kind braucht dafür aber schon zehnmal so lange, also ganze 80 Stunden." Nehme man an, dass eine Schwangere zweimal in der Woche jeweils 0,8 Promille im Blut hätte, wäre das Kind während der ganzen Schwangerschaft dauerhaft betrunken, so Bartelsen. Allein durch Alkoholkonsum in der Schwangerschaft werden jährlich rund 10.000 Kinder mit Behinderungen in Deutschland geboren.

13.000 UNFÄLLE DURCH ALKOHOL

Der Restalkohol im Blut sei leider auch bei Autounfällen häufig ein großes Problem. „Meiner Meinung nach sollte die 0,0-Promille-Grenze hinter dem Steuer nicht nur bis zum 21. Lebensjahr gelten", sagt Gerold de Boer vom Bund gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr. Rund 13.000 Verkehrsunfälle, bei denen Menschen zu Schaden kommen, geschehen in Deutschland jährlich nur aufgrund von Alkoholeinfluss. „Würde die Beschränkung für alle gelten, würden sich alle gut überlegen, ob sie nicht doch zu Fuß nach Hause laufen", sagt de Boer. Betrunkenes Fahrradfahren sei nämlich, genauso wie Autofahren, verboten und strafbar. Schüler Noah Harris war das neu: „Ich dachte immer, dass Alkohol auf dem Fahrrad keine Rolle spielt."

Doch auch der Konsum von Cannabis werde zu einem bedeutenden Thema, vor allem seitdem über eine mögliche Legalisierung diskutiert wird. „Unsere Juristen sagen immer öfter: Lasst uns Cannabis legalisieren. Erst dann bekommen wir überhaupt mögliche Grenzwerte", sagt der de Boer. Denn während Alkoholkonsum berechenbar ist und man entsprechend wissen kann, wann die Fahrfähigkeit wiederhergestellt ist, sieht es bei Cannabis ganz anders aus: „Der Wirkstoff von Marihuana ist bei regelmäßigem Konsum auch nach einem Monat noch im Urin nachweisbar", sagt Bartelsen. Es spiele dann keine Rolle mehr, wie lang der Konsum zurückliege und ob die Fahrfähigkeit noch eingeschränkt ist. „Allerdings führt das auf der anderen Seite auch dazu, dass viele noch komplett high hinterm Steuer sitzen", bedauert de Boer.

ZIGARETTENKONSUM RÜCKLÄUFIG

„Früher musste man sich Sorgen um Zigaretten bei Schülern machen", sagt Marcus Weise. Einer Statistik der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung folgend, haben im Jahr 2001 27,5 Prozent der zwölf- bis 17-Jährigen und 44,5 Prozent der 18- bis 25-Jährigen regelmäßig geraucht. 20 Jahre später lag der Anteil bei den zwölf- bis 17-Jährigen nur noch bei 6,1 Prozent und damit auf einem historischen Tiefstand. Bei den 18- bis 25-Jährigen ist der Raucher-Anteil auf 29,8 Prozent gesunken. „Heutzutage wird geraucht, was gerade im Trend ist", so Weise weiter. Denn während früher hauptsächlich Filterzigaretten am gängigsten waren, kamen vor etwa zehn Jahren Wasserpfeifen und die entsprechenden Shishabars auf. Dieser Trend sei unterdessen abgeebbt, stattdessen übernähmen sogenannte Vapes, also E-Zigaretten und andere Verdampfer ihren Platz.

Unterdessen habe sich auch das Internet zu einem möglichen Suchtmittel entwickelt. Vor allem viele Kinder und Jugendliche leiden unter Internetsucht, die durch die Pandemie zusätzlich verschärft wurde. Jedoch sehen viele die allgemeine Digitalisierung als etwas Gutes an. Durch das Internet könne man viele Kontakte aufrechterhalten und neue Bekanntschaften aus aller Welt schließen. Zum Beispiel ist das Internet für Geflüchtete der einzige Weg, um mit ihrer Heimat in Kontakt zu bleiben. Zusätzlich erlaubt es, an die neusten Nachrichten aus anderen Ländern zu gelangen. Außerdem können Smartphohne-Apps mithilfe des Internets als Übersetzer dienen, um die Verständigung zu erleichtern. Durch die Digitalisierung in Zeiten der Pandemie seien viele Dinge einfacher geworden und es wurden neue Möglichkeiten für die Gesellschaft geschaffen, die es vor dem Coronavirus gar nicht gab, so die Drogenberater.

Zur Sache

Die Drogenberatung Drob

Die Drogenberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt an der Scheunebergstraße 41 bietet seit mehr als 20 Jahren Beratungen im Bereich der Suchtproblematiken an. Eines der vielen Angebote ist „Quit the Shit", eine vorwiegend internetbasierte Beratung und Begleitung für Konsumenten von Cannabis, die deren Konsum entweder ganz beenden oder reduzieren wollen. Ein anderes Beispiel ist die Elternberatung bei Suchtgefährdung und Abhängigkeit von Kindern und Jugendlichen (ELSA), eine individuelle und anonyme Online-Beratung für Eltern, die mit dem Konsum ihrer Kinder konfrontiert werden.

Seit 1997 besucht die Drob die Delmenhorster Schulklassen ab dem sechsten Jahrgang für jährliche Projekte und Vorträge zum Thema Suchtprävention.

Bei Fragen und etwaigen eigenen Suchtproblemen ist die Drob telefonisch unter der Rufnummer 04 22 1 / 1 40 55 erreichbar. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.drob-delmenhorst.de

Weser Kurier, 30.06.2022

Entenrennen spielt 6500 Euro ein

DELMENHORST Nach zwei Jahren coronabedingtem Ausfall konnte Mitte Mai das Delmenhorster Entenrennen wieder stattfinden. Die achte Auflage der Aktion des Lions-Club Delmenhorst Grafin Hedwig brachte dabei durch den Entenverkauf und Sponsorengelder Spenden in Höhe von 6500 Euro ein. Die Clubvertreterinnen haben nun die Spenden übergeben. Unter anderem an die Drogenberatung droh mit Evelyn Popp (jeweils hintere Reihe, 6. v.li.; 4000 Euro), an das Max-Planck-Gymnasium mit Katrin Worschke (5. v.li.; 1000 Euro), an das Gut Dwelsberg mit Carsten Sauerwein (10. v.li.; 1000 Euro) und an das Frauenhaus mit Birgit Sikken (7. v.li.; 500 Euro). fwd

Delmenhorster Kreisblatt, 27.08.2022

Aktionstag Suchtberatung am Willms

Schüler lernen Gefahren von Alkohol und Drogen kennen / Rauschbrillenparcours der Polizei

Sophie Wehmeyer

Inmitten des Klassenraumes steht eine große blaue Shisha, um die sich Achtklässler des Gymnasiums an der Willmsstraße tummeln und im Hintergrund torkeln Mitschüler scheinbar orientierungslos durch den Raum. Doch wer glaubt, in den Räumlichkeiten des Willms-Gymnasiums an der Königsberger Straße hat sich am Donnerstagmittag etwas Unrechtmäßiges zugetragen, irrt sich. Im Gegenteil: „Alkohol und Tabak sind in den Medien omnipräsent, deshalb ist es so wichtig, frühzeitig an einem Aktionstag darüber aufzuklären“, sagt Tim Berthold, Präventionsfachkraft bei der Drogenberatung der Arbeiterwohlfahrt.

Am Donnerstag fand für die Achtklässler des Willms-Gymnasiums der Aktionstag „Suchtberatung“ statt, bei dem sich die Schüler in dem sogenannten Klarsicht-Präventionsparcours ausprobieren konnten und insgesamt fünf verschiedene Stationen mit den Schwerpunkten Alkohol, Cannabis und Rauchen durchliefen. Experten von der Stadt, der Drogenberatung und Polizisten vermittelten dabei theoretische und praktische Inhalte.

Die Polizeibeamtin Regina Rautenberg bildet zusammen mit ihrem Kollegen Torsten Blume Hindernisse, die die Schüler mit einer Rauschbrille ausgestattet umgehen müssen. Foto: Sophie Wehmeyer

Was passiert mit meiner eigenen Wahrnehmung und Orientierung, wenn ich unter Alkoholeinfluss stehe? Dieser Frage konnten die Heranwachsenden unter anderem bei dem Rauschbrillenparcours, den die Delmenhorster Polizei organisierte, auf den Grund gehen. Mit einer großen Spezialbrille ausgestattet mussten die Jugendlichen einen Parcours durchlaufen, bei dem sie einer geraden Linie folgen, Slalom durch Hütchen laufen, zwei Polizeibeamten ausweichen und dabei ein Tablett tragen mussten.

„Alles war viel größer und die Wände haben näher gewirkt als sonst“, erklärt die 13-jährige Frida, die den Parcours am spannendsten fand. Beim Tragen der Brille erleben die Nutzer eine eingeschränkte Rundumsicht, sehen doppelt und schätzen Nähe und Ferne falsch ein. „Unsere Brillen hier simulieren einen Promillewert zwischen 0,8 und 1,5 Prozent“, sagt Torsten Blume, Verkehrssicherheitsberater der Polizei. Der Gleichgewichtssinn werde dadurch zwar nicht gestört, wie es bei einem echten Rausch der Fall ist, aber zumindest die optische Wahrnehmung.

„Wir inszenieren die Situation auf einer Party und die Brillenträger müssen versuchen, keine Gäste anzurempeln“, erklärt Blume. Den Rauschbrillenparcours zu absolvieren hat zwar Spaß gemacht, findet die 13-jährige Enie, aber trotzdem ist ihr klar geworden, wie sehr man die Kontrolle über sein Verhalten verliert: „Die Menschen gefährden damit sich selbst und andere.“ An einem anderen Stand wurden verschiedene Formen des Rauchens thematisiert, wie normale Zigaretten, E-Zigaretten oder Shishas sowie der Konsum von Cannabis.

Laut Berthold liegt das Einstiegsalter beim Alkoholkonsum zwischen 13 und 14 Jahren. Die ersten Berührungen mit Cannabis machten Jugendliche ab 14 Jahren. Gerade mit der Debatte um die Cannabis-Legalisierung sei es wichtig, die Aufklärung voranzutreiben.

Delmenhorster Kreisblatt, 10.11.2022

Baut bald jeder Cannabis an?

Experte Tim Berthold im Gespräch über die Legalisierung der Droge

KIM LAURA KONRAD

Noch ist der Besitz von Cannabis illegal. Mit der Legalisierung würde dieses allerdings frei verfügbar werden und in gesonderten Geschäften erwerbbar sein. Die Eckpunkte einer solchen Legalisierung sind seit Ende Oktober durch das Bundeskabinett und dem Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach beschlossen worden. Dies ist allerdings nur ein Zwischenschritt, bis zum endgültigen Beschluss können sich noch Details ändern.

Vielleicht sieht man bald neben den gelben Rapsfeldern den grüne Hanf aus dem Boden schießen. Foto: pixabay

DELME REPORT: *Herr Berthold, die Regierung plant derzeit eine Legalisierung von Cannabis in 2024. Die Legalisierung sieht zum Beispiel vor, dass Erwachsene 20 bis 30 Gramm Cannabis erwerben und besitzen dürfen. Sehen Sie Gefahr für jene, die noch nie Kontakt mit Cannabis hatten und eventuell abhängig werden könnten?*

TIM BERTHOLD: Nein, zumindest keine signifikante Erhöhung. Die Entscheidung für den Konsum hängt nicht mit der Legalisierung zusammen, Cannabiskonsum wird dadurch nicht harmlos, sondern ist nach wie vor gefährlich. Jene, die Cannabis erwerben und konsumieren wollen, tun dies jetzt schon. Eventuell wird es eine Gruppe von Menschen geben, die neugierig sind oder aus nostalgischen Gründen kiffen wollen. Gemäß dem Bio-Psycho-Sozialen Modell entsteht eine Suchterkrankung aber aus dem Zusammenwirken verschiedener Faktoren. Insbesondere Konsum zur Kompensation bei Problemen stellt hier eine Gefahr dar. Menschen die aus diesen Gründen zu Drogen greifen, haben sich von dem Verbot auch nicht abhalten lassen, dieses hat eher ihre Probleme noch verstärkt.

Sehen Sie ein Problem darin, wenn Geschäfte zukünftig für Cannabis Werbung machen?

Werbung ist ein großes Problem, da es jeden trifft. Besonders junge Menschen lassen sich von Werbung beeinflussen. Dies zeigt sich bereits an den Werbekampagnen für Alkohol, die das Produkt als Droge verharmlosen. Statt Werbung sollte es Informationen auf bundesweiter Ebene geben, dass Cannabis trotz Legalisierung nicht ungefährlich ist. Im Gegenteil: Die Legalisierung soll eine breite Aufklärung und eine strengere Kontrolle ermöglichen.

Sollte es dementsprechend mehr bindende Informationsveranstaltungen geben?

Ich hoffe, dass vermehrt Suchtpräventionsmaßnahmen angeboten werden. Ganz besonders an jeglichen Schulen und Universitäten, wo junge Leute erreicht werden können. Frühzeitige Aufklärung ist essentiell und das Wissen darüber, dass Cannabis gefährlich ist und im Zusammenhang mit Psychosen steht, sollte jedem bewusst sein.

Halten Sie in dem Rahmen einen Cannabis-Führerschein für möglich?

Eine solche Umsetzung wäre vermutlich nicht möglich, aber es ist eine spannende Idee. Es haben sich bereits Jugendliche zu dem Thema Gedanken gemacht und es als positiv wahrgenommen, wenn vorab Workshops verpflichtend sind und am Ende ein Test darüber entscheidet, ob die Person für einen Konsum von Cannabis geeignet ist oder nicht. Allerdings gibt es solche Regelungen auch nicht für Alkohol, wer 18 Jahre ist, darf trinken. Eine Aufklärung in den Apotheken, wo das Cannabis verkauft werden könnte, ist ebenfalls nicht zielführend. Theoretisch wären Apotheker zwar fähig, den Kunden entsprechend aufzuklären, allerdings sollte diese Aufklärung vor dem Weg zur Apotheke und weit vor der Entscheidung zum Kauf stattgefunden haben. Dieses Angebot der Aufklärung sollte dann bei der Suchthilfe angeboten werden.

Woran könnte die konkrete Umsetzung scheitern?

Wir brauchen mehr Ressourcen. Die Risiken und der Aufklärungsbedarf in den anderen Bereichen verschwinden durch die Legalisierung von Cannabis ja nicht. Auch zu den Themen Alkohol und Rauchen muss weiterhin Suchtprävention stattfinden. Cannabis ist bereits das zweithäufigste Thema bei uns und es wird mehr werden. Nicht unbedingt durch eine steigende Zahl von Konsumenten und Konsumentinnen, sondern aus anderen vielfältigen Gründen. Eventuell werden die Anfragen von Eltern steigen, die Warnzeichen frühzeitig erkennen oder sich allgemein informieren wollen. Weiter könnten sich jene bei uns melden, die derzeit noch Angst davor haben sich Hilfe zu suchen. Derzeit ist Cannabis noch illegal und viele haben Angst vor Konsequenzen. Wir unterstehen der Schweigepflicht und behandeln Probleme diskret, aber das Stigma gibt es.

Eine Legalisierung könnte also zur Entstigmatisierung führen?

Genau. Es könnte mehr in die Richtung geforscht werden, Informationen sind leichter zugänglich und Vorurteile könnten aufgebrochen werden. Die These, dass Cannabis eine Einstiegsdroge ist, ist zum Beispiel schon länger widerlegt. Wenn jemand Drogen nehmen will, dann nimmt er die Droge, die er will und die zu ihm passt – unabhängig davon, ob er Cannabis raucht oder nicht.

Welchen Mehrwert hätte die Legalisierung noch?

Durch die Legalisierung würde der Schwarzmarkt immer weiter austrocknen. Dies braucht zwar Zeit, aber gerade beziehen noch 100 Prozent der Konsumenten Cannabis aus illegaler Quelle. Mit der Legalisierung würde dieser Prozentsatz immer weiter sinken. Vor allem durch ein flächendeckendes Angebot könnte dieser zusehends kleiner werden. Wir haben Beispiele aus anderen Ländern wie Kanada, Portugal, Uruguay und den Niederlanden, wo wir ablesen können, was gut umgesetzt wurde und wo noch Schwachstellen erkennbar sind.

Gibt es einen Fakt, der bisher noch vernachlässigt wird?

In Zeiten des Klimawandels sollte beachtet werden, dass Cannabis, besonders aus einem Indoor Anbau eine sehr schlechte CO2-Bilanz hat. Dies sollte in Entscheidungen, welche Form des Anbaus erlaubt wird, aber auch in die persönliche Konsumentscheidung, einfließen.

Mit dem Gesetz soll es erlaubt sein, bis zu zwei Cannabis-Pflanzen pro Person zu halten. Wie schätzen Sie das ein?

Wenn jemand Spaß an der Pflege solcher Pflanzen hat, soll er sich daran probieren. Ich sehe auch kein Problem darin, dass sich dadurch ein neuer Schwarzmarkt entwickeln könnte, der private Verkauf von Cannabis bleibt weiterhin illegal. Wie genau die Legalisierung umgesetzt wird, wird sich noch zeigen. Es wird auf jeden Fall ein laufender Prozess sein, der sich mit der Zeit bewähren muss.

ZUR PERSON

Der Experte und Kulturwissenschaftler Tim Berthold leitet die Fachstelle für Suchtprävention der anonymen Drogenberatung der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Weser-Ems Trialog GmbH in Delmenhorst. Er arbeitete in der Unterarbeitsgruppe (UAG) Cannabis der AWO, im Fachausschuss Prävention der Deutschen Hauptstelle für Suchtanfragen (DHS) und dem Arbeitskreis (AK) Cannabisregulierung der Niedersächsische Landesstelle für Suchtanfragen (NLS) an Positionspapieren zur Cannabislegalisierung mit.

Delme Report, 13.11.2022

Neue Hürden für Spielhallen

Das sagen Betreiber und Delmenhorster Suchtexperten über eine neue Regelung

Henning Kampen

Die zweiß40 GmbH betreibt in Delmenhorst insgesamt sieben Alea-Spielhallen, wie hier eine an der Kirchstraße. Foto: zweiß40 GmbH

Rien ne va plus – nichts geht mehr. So heißt es spätestens ab April nächsten Jahres für junge Erwachsene unter 21 Jahren, die eine Spielhalle betreten möchten. Weitere Änderungen im Spielhallengesetz des Landes Niedersächsischen, das zum 1. Februar verabschiedet wurde, sind Rauchverbot, eine Nachtruhe zwischen 0 und 6 Uhr sowie eine Verpflichtung zur TÜV-Zertifizierung für Spielhallen.

Aus Sicht von Mario Hoffmeister, Leiter Kommunikation der Gauselmann-Gruppe, habe es in den vergangenen Jahren durch die Schließung von größeren Verbundhallen bereits radikale Einschnitte für Spielhallenbetreiber gegeben. Die Gauselmann-Gruppe beschäftigt in Deutschland über 7000 Mitarbeitende und betreibt unter anderem die Spielhallen Merkur und Big Star in Wildeshausen sowie die Big-Star-Spielhalle in Harpstedt. Erfreulich sei laut Hoffmeister, dass die von der Branche schon seit längerem geforderte TÜV-Zertifizierung im neuen Spielhallengesetz verankert ist und Ende März nächsten Jahres voll wirksam wird. „Damit wird sichergestellt, dass alle Spielhallen gleiche Qualitätsstandards erfüllen müssen."

Wie Hoffmeister moniert auch Frank Waldeck viele der umzusetzenden Regelungen für Spielhallenbetreiber. „Ein Rauchverbot kommt für unsere Unternehmen zur Unzeit, gerade am Ende der wirtschaftlich sehr schwierigen Pandemiephase. Ebenso orientiert sich die dramatische Einschränkung der Öffnungszeiten nicht an der Lebenswirklichkeit unserer Gäste. Bei allen anderen Glücksspielformen gibt es diese Art von Einschränkung nicht." Waldeck ist Geschäftsführer der zweiß40 GmbH, der auch die sieben Alea-Spielhallen in Delmenhorst angehören.

Laut Hoffmeister habe das neue Gesetz „mehr Schatten- als Lichtseiten. Die Summierung der Regelungen der letzten Jahre, durch die auch unsere Spielgeräte unattraktiver werden mussten, trifft unsere Branche bis ins Mark." Besonders das Zutrittsverbot für unter 21-Jährige gehe laut Hoffmeister in die falsche Richtung. „Das ist eine Durchlöcherung des Volljährigkeitsprinzips mit 18 Jahren, das junge Erwachsene nicht hinnehmen werden." Waldeck berichtet, dass viele seiner Gäste das nahe Umfeld in Bremen aufsuchen, „wo Rauchverbot und Öffnungszeiten wesentlich liberaler gehandelt werden."

Tim Berthold, Bereichsleiter für Suchtprävention in Delmenhorst bei der AWO Weser-Ems, begrüßt dagegen das angehobene Zutrittsalter für Spielhallen. „Junge Menschen werden auch dadurch geschützt, dass sie erst mit 21 Jahren Zutritt haben." Die Umsetzung sieht er darin aber weiterhin als Problem. „Die Altersüberprüfungen finden meist nur sporadisch statt." Berthold ist sicher, dass Glücksspielsüchtige auch nach der Umsetzung des Spielhallengesetzes künftig Mittel und Wege finden werden. „Süchtige Spieler werden spielen, wenn es sein muss, dann rutschen sie in die Illegalität ab." Eine generelle Abwanderung von Spielerinnen und Spielern in die Illegalität befürchtet er aber nicht.

Zwischen 45 000 und 64 000 Menschen in Niedersachsen sind laut Statistik glücksspielsüchtig, wie Berthold mitteilt. Allein in Delmenhorst über 1000. „Im Jahr 2021 waren über 100 Personen bei uns zur Beratung, davon 83 Spieler und 19 Angehörige. Aber nicht jeder sucht sich Hilfe. Es dauert teilweise zehn Jahre, bis Menschen sich ihrer Spielsucht stellen. Deshalb ist Prävention wichtig, dass Menschen gar nicht erst damit anfangen."

„Von Spielhallen geht Suchtgefahr aus, und Sucht führt zu weitreichenden sozialen Problemen", hatte Niedersachsens Wirtschaftsminister Dr. Bernd Althusmann Ende Januar zum geänderten Spielhallengesetz gesagt. „Wir müssen aber auch berücksichtigen: Es handelt sich um eine in Niedersachsen mittelständisch geprägte Branche mit über 5000 Beschäftigten." Das Gesetz fordere der Branche laut Althusmann vieles ab. „Alle Spielhallen müssen künftig zertifiziert sein und bestimmte Qualitätsstandards einhalten. Niedersachsen ist das erste Bundesland, das ernst macht mit einer so weitgehenden und umfassenden Qualitätsoffensive."

Jürgen Trümper – Geschäftsführer des Arbeitskreises gegen Spielsucht – untersuchte in den Jahren 2019 und 2020 illegales Glücksspiel in Deutschland. Eine von ihm durchgeführte Feldstudie zeigte, dass nur 92 (6,1 Prozent) von 1500 deutschlandweit ausgewerteten Einrichtungen beanstandungsfrei waren. Über 90 Prozent (1408 Objekte) der ausgesuchten Örtlichkeiten, die den Verdacht der Illegalität nahelegten, wurden als illegale Spielorte und Problemgastronomie eingestuft, die sich deutlich von legaler Gastronomie unterscheiden. Sein Fazit: „Das legale Spielangebot muss so attraktiv sein, dass es von den Spielgästen auch genutzt wird. Illegale Glücksspielangebote überschreiten grundsätzlich die Grenzen der Gesetzgebung und des Spielerschutzes, um ihre Attraktivität gegenüber legalen Glücksspielangeboten zu erhöhen."

Auch Hoffmeister plädiert dafür, das legale Glücksspiel wieder attraktiver zu gestalten. „Wo der Bedarf nicht mehr legal gedeckt werden kann, schießen die illegalen Angebote aus dem Boden. Wenn wir den Sumpf der illegalen Spiele in Niedersachsen austrocknen wollen, hilft nur, die Menge und die Qualität des legalen Spielangebotes zu verbessern." Das legale kontrollierte Spiel werde laut Waldeck durch das aktuelle Gesetz „in Qualität und Quantität deutlich beschnitten, während zeitgleich die Nachfrage deutlich über das Angebot steigt. Davon profitieren selbstredend Online-Anbieter und zahlreiche illegale Angebote."

Öffnungszeiten

Beratung und Information

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag	9:00–18:00 Uhr
Mittwoch	9:00–14:00 Uhr

Online-Beratung

Quit the Shit
Anonymes Beratungsprogramm für Cannabiskonsumierende,
Anmeldung jederzeit unter: www.drugcom.de

ELSA
Elternberatung bei Suchtgefährdung und Abhängigkeit von
Kindern und Jugendlichen: www.elternberatung-sucht.de

Allgemeine Beratung - DigiSucht
zum Thema Sucht: www.suchtberatung.digital

Clean-Projekt

Montag bis Freitag (außer Donnerstag)	9:00–14:00 Uhr

Café und Werkstatt – Offen für alle

Montag	14:00–18:00 Uhr
Dienstag	14:00–16:30 Uhr
Donnerstag	14:00–18:00 Uhr
Freitag	14:00–18:00 Uhr

Anonyme Drogenberatung
– drob
Scheunebergstraße 41
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/1 40 55
Telefax: 0 42 21/12 92 44
Info@drob-delmenhorst.de
www.drob-delmenhorst.de

drob at home
– Ambulant Betreutes Wohnen
– Psychosoziale Betreuung
Cramerstraße 193
27749 Delmenhorst
Telefon: 0 42 21/91 69 34
Telefax: 0 42 21/1 23 96 41
drob@home.awo-ol.de

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001 : 2015

Impressum

Herausgeber:
AWO Trialog Weser-Ems GmbH

Anonyme Drogenberatung
Scheunebergstraße 41
27749 Delmenhorst
Telefon: 04221 14055
Telefax: 04221 129244
info@drob-delmenhorst.de
www.drob-delmenhorst.de

V. i. S. d. P. und Gesamtredaktion:
E. Popp, Einrichtungsleiterin drob Delmenhorst

Erscheinungstermin: Februar 2023

Die drob Delmenhorst ist zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001 : 2015

© AWO Bezirksverband Weser-Ems e. V. – 03/2023/350 – WA: www.pepperbee.de – Druck: Druckkontor Emden – Titelmotiv: ©freepik.com/avigatorphotographer